

Berliner Festspiele

3. Tanztreffen der Jugend

23. bis 30. September 2016

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhaltsverzeichnis

2	Vorworte
2	Christina Schulz
3	Tomas Bünger & Nadja Raszewski
4	Bühne
6	Stück01
12	Look At Me!
18	course of life
24	SENSE
30	Kollisionen
36	Bühne Spezial
38	Blog
39	Nominierungen
40	Essay
43	Ich sage: ich und du und der unendliche Graben zwischen uns – von Kristo Šagor
48	PARKETT – von Katharina Greve
56	Ein zwiespältiges Erbe – von Elena Philipp
62	Campus
64	Praxis
76	Dialog
78	Fokus
82	Forum
85	Praxis
90	Fokus
91	Dialog
92	Jury
94	Kuratorium
95	Statistik
96	Bundeswettbewerbe
97	Impressum
98	Kalendarium

Vorwort

Pina Bausch beschreibt als Grund zum Tanzen: „Es geht nicht um Kunst, auch nicht um bloßes Können. Es geht um das Leben, und darum, für das Leben eine Sprache zu finden.“ Mittels des Tanzes für das Leben und dessen Suchbewegungen eine Sprache zu finden, dies zeigt sich auch in den Produktionen, die zum 3. Tanztreffen der Jugend eingeladen sind. Es geht um nicht weniger als um die kleinen und großen Aufbrüche, um Widerstand, die Suche nach dem Weg durchs Leben.

Allen Produktionen ist gemeinsam, dass sie die jugendlichen Protagonisten maßgeblich selbst zum Ergebnis führen. Es geht um ihre Themen, ihre Ideen werden aufgegriffen, es wird geschrieben und improvisiert. Die jungen Menschen werden zu Expert*innen für ihre eigenen Bewegungen, zumeist geführt durch Choreograf*innen, denen genau das besonders wichtig ist in der Arbeit mit Jugendlichen. Im Tanztreffen der Jugend haben sie nun die Möglichkeit, sich untereinander und auch den eigenen Produktionen durch den Filter der anderen Teilnehmer*innen neu zu begegnen.

Nicht nur auf der Bühne, sondern auch im CAMPUS-Programm für die jugendlichen Tänzer*innen in vielfältigen Workshops von zeitgenössischem bis Urbanem Tanz, in Gesprächen über die Produktionen, im Vermittlungsprogramm, in dessen Fokus in diesem Jahr die Choreografin Pina Bausch steht.

Im von Martina Kessel geplanten FORUM für Choreograf*innen und Tanzschaffende steht der Austausch über Arbeitsweisen im Vordergrund in einer Mischung aus praktischen Workshops, öffentlichen Diskursen und den Aufführungsgesprächen. Eingeladen sind zudem Studierende der Tanzvermittlung unterschiedlicher Hochschulen, die Tendenzen, Sicht- und Arbeitsweisen aus dem Tanztreffen der Jugend in ihre Ausbildungsinstitute zurückspiegeln.

Ich danke der Jury sehr für ihren wachsaamen Blick auf die Vielzahl an Bewerbungen aus den verschiedensten Bereichen, in denen die künstlerische Auseinandersetzung mit Tanz mit Jugendlichen erprobt wird. Danke auch all denen, die diese Aufgabe wahrnehmen und helfen, dass Tanz vielleicht bald gleichwertig mit Theater das Feld der kulturellen Bildung bereichert.

Euch, liebe Ensembles, möchte ich sagen, es ist Euer Tanztreffen der Jugend! Ihr habt es bereits gestaltet durch Eure Produktionen. Nun liegt es bei Euch, es für Euch zu nutzen!

Allen Besucher*innen wünsche ich bereichernde Tage und dem Publikum besondere Momente.

Dr. Christina Schulz

Leiterin Tanztreffen der Jugend
Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele

Liebes Tanzpublikum!

Die achtköpfige Jury hat sich für das Tanztreffen der Jugend nun zum dritten Mal zusammengefunden, um vielfältige und für den zeitgenössischen Tanz von und mit Jugendlichen repräsentative Produktionen auszuwählen.

SEHEN, den Blick richten, Ausschau halten, betrachten, ausmachen, bemerken, entdecken, erkennen, registrieren, sichten, wahrnehmen, erspähen, beäugen, hinsehen, verstehen, nochmal hinsehen, Kriterien überdenken, neu formulieren, rauswählen oder auswählen... SEHEN!!!

SEHEN, weil wir als Jury das Sehen immer wieder neu lernen müssen.

SEHEN, weil es für das Publikum im zeitgenössischen Tanz ein Anliegen sein sollte, wirklich hinzusehen und nicht nach den ewigen Schablonen im Tanz zu suchen.

SEHEN, dass die Stücke uns einladen sollten, Dinge neu oder anders zu betrachten, unseren Blick zu schärfen und gängige (Körper-)Bilder zu hinterfragen.

SEHEN, weil es gesellschaftlich und politisch immer wichtiger wird, hinzusehen und nicht wegzuschauen.

Fünf Produktionen aus verschiedenen Ecken Deutschlands sind eingeladen, die so unterschiedlich sind wie ihre jeweiligen Gruppen und die spannende Frage immer wieder neu stellen: „Was bewegt junge Menschen in der Welt von heute?“ Ob Duo oder Gruppe, immer ist da auch die oder der andere, um den Spiegel vorzuhalten, aber auch, um selbst gesehen zu werden. Schauen wir hin auf die tänzerischen und choreografischen Statements und lassen wir uns bewegen. Ein Festival ist ein Event, wo man gesehen werden möchte und zum Sehen eingeladen wird. Gespräche führen, sich auseinandersetzen, miteinander tanzen!

Wir wünschen uns auch in Zukunft viele mutige Beiträge, die über Grenzen schauen, tänzerisch überraschen und etwas wagen.

Tom Bünger & Nadja Raszewski

Jury



Büik

A collection of items including a yellow sneaker, pink earbuds, and a blue mat on a light blue background. The sneaker is a bright yellow with a white sole and a white swoosh logo. The earbuds are pink with a white cord. The mat is a dark blue, rectangular, textured mat. The background is a light blue, textured surface.

rne



Stück01

ENSAMPLE, Herne

Mit **David Attenberger, Vanessa Caño,**
Malina Hoffmann, Mathias Kowalk,
Sefa Küskü, Ekaterina Lizurchik, Diana Richter

Kama Frankl, Hendrik Michalski, Lin Verleger Choreografie
Kama Frankl Künstlerische Leitung
Christopher Deutsch Medienästhetische Leitung
Christopher Deutsch, Julian Rasmus Grüter,
Elcim Sayguen Produktionsteam



Freitag 23. September 2016, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Was bedeutet es „aufzubrechen“? Wohin geht man? Und woher kommt man? Welche Situation, welches Gefühl und welcher Impuls regen uns zum Aufbrechen an? Insbesondere in der gegenwärtigen Debatte um Geflüchtete bekommt das Thema „Aufbruch“ eine große Medienpräsenz und regt uns an, auch über das Aufbrechen nachzudenken. Wieso verlässt man sein Heimatland? Und welche Konsequenzen nimmt man auf sich für eine bessere Zukunft? Was bedeutet es, loszugehen und nicht mehr zurück zu können? Neben den großen Aufbrüchen in unserem Leben sind es auch die einzelnen und kleinen, die das Leben „lebenswert“ und „schwierig“ machen ... wo aus Verzweiflung die Hoffnung entsteht.

Doch nicht jeder Aufbruch ist gradlinig und auch der erste Schritt kann in einer Sackgasse enden. Soll ich nach der Schule studieren? Verreisen? Oder arbeiten? Soll ich meine Beziehung beenden und einen neuen Weg suchen? Wer bin ich überhaupt? Und wer möchte ich sein? Insbesondere im jungen Alter, wo die Entscheidungen die Zukunft gestalten und die Schüler*innen vor der großen Frage stehen „Was willst du werden?“, in der Schule, im Freundeskreis oder im Studium, ist das Thema des Aufbruchs präsent. Aber auch im hohen Alter schaut jeder Mensch auf ein Leben voller Aufbrüche zurück.

Mit dem Tanztheaterstück „Stück01“ setzt sich das jüngst gegründete Ensemble unter der künstlerischen Leitung von Kama Frankl tänzerisch mit diesem Thema auseinander. Ausgehend von persönlichen Erfahrungen wird das Publikum in „Stück01“ auf eine Reise mitgenommen. Es zeigt die

verschiedenen Irrwege des Aufbrechens und zieht die Zuschauenden an die Erkenntnis heran, dass letztendlich jede*r selber der / die Architekt*in seines / ihres Lebens und dass der Weg das Ziel ist. Das Bauen und Rekonstruieren, die Wiederholung, das Zurückwerfen und Nichtaufgeben sind die zentralen Motive des Stückes. Dargestellt durch sieben unterschiedliche Persönlichkeiten bekommt das Publikum einen tiefgreifenden Einblick in das Thema. Die Vermischung verschiedener Impulse, Stile und Hintergründe der einzelnen Mitglieder geben ENSAMPLE seinen Namen. Hier kommen Tänzer*innen und Künstler*innen zusammen, um urbane Impulse aufzufangen und diese in verschiedenen Formen auszuprobieren. Aus dieser Situation heraus war es eine Notwendigkeit, ein Ensemble zu gründen. Zu oft werden junge Tänzer*innen und Künstler*innen von einem Projekt zum nächsten geschickt. Dabei stellt sich doch die Frage, was passieren kann, wenn eine Gruppe sich kollektiv einem Thema widmet und an verschiedenen Fragen kontinuierlich weiter arbeitet. Mit professionellen Künstler*innen werden gemeinsam Stücke für die JUGENDKULTURBÜHNE DIE AULA in Herne und für den öffentlichen Raum erarbeitet. ENSAMPLE verfolgt das Ziel, urbane Kultur als professionelle Bühnenkunst zu etablieren. Dabei werden aktuelle Themen aus Politik und Gesellschaft aufgegriffen und künstlerisch unabhängig verarbeitet.

Die Tänzer*innen des freien Ensembles ENSAMPLE sind zwischen 18 und 22 Jahre alt.

Choreografin

Kama Frankl – geboren 1986 im Ruhrgebiet, studierte nach ihrem Abitur Theaterwissenschaft und Slavistik an der Ruhr-Universität Bochum. Ihren Schwerpunkt legte sie auf die Bereiche Theater und Performance im und für den öffentlichen Raum mit einem besonderen Fokus auf die urbanen Künste und Kulturen. Mit dem Masterstudiengang Szenische Forschung, ebenfalls an der Ruhr-Universität Bochum, konnte sie ihr Interesse am öffentlichen Raum vertiefen. Neben dem Studium inszenierte sie als freischaffende Choreografin und Regisseurin zahlreiche Projekte und Tanztheaterproduktionen an Theatern, für Festivals und im Ausland. Seit 2009 leitet sie das Junge Pottporus in Herne, wo sie Projekte für Kinder und Jugendliche an und in Schulen, künstlerische Austauschprojekte und das jährlich stattfindende Urban Street Art Festival realisiert. In ihren Arbeiten sucht sie nach Impulsen der Jugendkultur und versucht diese in ästhetischen, künstlerischen Prozessen erfahrbar zu machen. Der Schwerpunkt liegt hierbei bei den Jugendlichen selbst, die zu Akteur*innen und Mitstreiter*innen und vor allem zu ernst genommenen Künstler*innen ihrer Arbeiten werden.

Zur Auswahl für die Jury – Martina Kessel

Aufbrechen, losziehen, weggehen, zurücklassen, mutig sein, Neues erleben, hoffen, verlassen werden: Sieben junge Darsteller*innen haben sich mit der Frage beschäftigt, was es heißt, aufzubrechen. Sich auf den Weg zu machen und zu entscheiden, welche Richtung man einschlägt, birgt viele Herausforderungen. Angetrieben von dem Wunsch und Drang nach Veränderung und Aktion, aber auch hadernd mit den erahnten oder realen Auswirkungen ihrer Entscheidungen, wirbeln sie über die Bühne, verharren in Gedanken, erzählen sich und uns von ihren Überlegungen, von ihren Gefühlen, jemanden zu verlassen oder davon, wie es ist, verlassen zu werden. Aus einer schier endlosen Zahl an Kisten bauen die Darsteller*innen auf der Bühne Rückzugsorte, errichten Mauern, ziehen Grenzen, verbinden Orte und Menschen mit

Brückenschlägen, lassen Türme zusammenbrechen, Träume entstehen. Wir fühlen mit Einzelnen, beobachten Beziehungen in unterschiedlichen Konstellationen und sehen Zustände von Euphorie genauso wie Empfindungen von Angst, Mutlosigkeit und Traurigkeit. Das alles lebt durch die starke Präsenz der Darsteller*innen und durch eine Inszenierung, die viele unterschiedliche Geschichten erzählt und gleichzeitig der / dem Betrachter*in viel Raum für eigene Interpretationen lässt. Mit Blick auf die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen und die vielen Menschen, die gezwungen sind, Familie, Freunde und Heimat zu verlassen, ist das Thema Aufbruch präsent wie selten zuvor und das Stück führt uns sowohl die Individualität als auch die Universalität all dieser Empfindungen, Sorgen, Wünsche und Hoffnungen vor Augen. Mehr davon!





Look At Me!

*Junior Company Bonn – THEY MIGHT BE GIANTS,
CocoonDance Company Bonn*

Mit **Marta Cavaliere**, **Pauline Dicks**, **Emma Hoernemann**,
Lisa Hoffmann, **Lucy Hooge**, **Jan Lukas Knecht**, **Maya Krieg**,
Linn Leimbach, **Pia Löbbecke**, **Anna Nowak**, **Mairin Pakleppa**,
Maris Pauka, **Marco Pfister**, **Felix Pohl**, **Victor Pohl**,
Marja Riekenbrauck, **Lily Mae Rothstein**, **Jack Schuman**,
Jonas Schuman, **Joshua Sikaala**, **Leah Sikaala**, **Anna Sow**,
Ana Tamblyn, **Colin John Tamblyn**

Rafaële Giovanola, **Marcelo Omine** Choreografie

Jörg Ritzenhoff Musik

Annika Ley Kostüme

Sirko Lamprecht Lichtgestaltung

Wolfgang Waleschkowski Technik

Das Ensemble über sich und die Produktion

Der Text wurde von Lisa Hoffmann und Felix Pohl für das Ensemble geschrieben.

Wir sind eine Gruppe von rund 40 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 8 und 18 Jahren, die aus ganz verschiedenen Schulen kommen. Als eine Art Jugendensemble der professionellen Bonner CocoonDance Company hat sich die Junior Company vor vier Jahren mithilfe öffentlicher Förderung gegründet. Die meisten Mitglieder des Ensembles haben erstmals durch Schulprojekte im Rahmen des Landesprogramms Kultur & Schule oder dem zweijährigen TANZFONDS PARTNER Projekt Erfahrung mit zeitgenössischem Tanz und dem Team von CocoonDance gesammelt. Besonders schön und inspirierend sind die zusammenführenden gemeinsamen Proben und Trainings unserer Truppe. Durch die Altersspanne von Kleineren und Größeren trainieren wir wöchentlich zwar an unterschiedlichen Tagen, schließen uns dann aber zum Tanzen, Experimentieren, Erfinden und Entwickeln eines Projektes an den Wochenenden zusammen. Von Beginn an arbeiten wir mal mehr, mal weniger mit den Profitänzer*innen zusammen.

„Look At Me!“ ist das dritte Projekt unserer Gruppe. Das Stück ist angelehnt an den Mythos „Orpheus und Eurydike“, bzw. das Stück „What about Orfeo?“ von CocoonDance und spiegelt dieses auf seine eigene und doch verbindende Art und Weise wider. Bei dem Stück haben wir viel mit Improvisation gearbeitet, aber auch durch Videos im Internet Impulse bekommen, woraus dann nach und nach Choreografien und ganze Szenen entstanden sind. In „Look At Me!“ beschäftigen wir uns in

Solos, Duetten, Trios und „partywütigen“ energetischen Gruppenszenen mit dem Thema Aufmerksamkeit; die, die man bekommt oder gibt, mit Sehen und Gesehenwerden, und der inneren und äußeren Wahrnehmung, zwischen uns untereinander und mit dem Publikum. Das Besondere an dieser Produktion ist, dass wir parallel mit den Tänzer*innen von CocoonDance geprobt haben. Im Austausch haben wir uns gegenseitig bei den Proben und Aufführungen besucht, und wir haben Inspiration und Verbesserungsvorschläge durch die Tänzer*innen bekommen. Unser Bühnenbild ist, wie auch das Stück von CocoonDance, besonders durch Spiegel an den Wänden bestimmt. Bei CocoonDance allerdings ist es noch „extremer“: Die Zuschauer*innen sitzen mit dem Rücken zu den Tänzer*innen, haben große Spiegel vor sich, können aber auch mit kleinen Handspiegeln selbst entscheiden, wohin sie gucken, und was sie sehen wollen. Mehrmals führten wir unser Stück an einem Abend als Doppelprogramm auf. Zuerst wir, und dann nach einer Umbaupause zeigten die „Großen“ ihre Version. So konnte man Perspektiven verschiedener Generationen direkt miteinander vergleichen.

„Look At Me!“ wurde gefördert durch die Bundesstadt Bonn, das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen und die RheinEnergieStiftung Kultur.

Die Tänzer*innen der freien Gruppe Junior Company Bonn – THEY MIGHT BE GIANTS sind zwischen 8 und 18 Jahren alt.

Choreograf*innen

Rafaële Giovanola – studierte u.a. bei Marika Besobrasova in Monte Carlo. Nach Engagements im klassischen Ballett u.a. in Turin wechselte sie nach Frankfurt und tanzte dort acht Jahre unter der Leitung von William Forsythe bei allen wichtigen Produktionen mit. Von der Gründung des Choreografischen Theaters Pavel Mikuláštsik in Freiburg im Breisgau bis zu dessen Wechsel an das Theater Bonn im Jahr 2003 war Rafaële Giovanola dessen Mitglied. Seit 2000 kreiert sie eigene choreografische Arbeiten im In- und Ausland und ist weltweit als Dozentin tätig.

Marcelo Omine – wurde in São Paulo geboren. Er studierte klassischen und modernen Tanz in seiner Heimatstadt und war von 1988 bis 1993 beim Balé da Cidade de São Paulo als Tänzer engagiert und danach beim TanzForum Köln, beim Theater Freiburg und der Oper Bonn unter Pavel Mikuláštsik, an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz und dem Schauspielhaus Hamburg unter Johan Kresnik und bei CocoonDance Bonn. Für seine pädagogische Tätigkeit qualifizierte er sich an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main durch ein Masterstudium für zeitgenössische Tanzpädagogik. Seit 2004 ist Marcelo Omine als freischaffender Tänzer und Lehrer vor allem in Projekten der Kulturellen Bildung tätig.

CocoonDance wurde 2000 von der Choreografin **Rafaële Giovanola** und dem Dramaturgen **Rainald Endraß** gegründet. Seit 2004 bespielt die Company die Sparte Tanz im Bonner Theater im Ballsaal.

Zur Auswahl für die Jury – Andrea Marton

LOOK AT ME!

Eine Stunde, 24 Tänzer*innen zwischen 8 und 18 Jahren, laut, leise, hell, dunkel, einsame Soli, zarte Duette, Begegnungen und Abschiede ... und immer wieder Lindy Hop ...

In Bonn gibt es etwas, wovon manches junge Tanzensemble träumt: Stücke erarbeiten, proben und auf-führen gemeinsam mit einer professionellen Tanzcompagnie. Rafaële Giovanola und Marcelo Omine haben mit ihrer Tanzcompagnie Cocoon-Dance und der dazu gehörigen Juniorcompagnie THEY MIGHT BE GIANTS ein Doppelprogramm zum Mythos von „Orpheus und Eurydike“ erarbeitet. Die junge Antwort auf „What about Orfeo?“ ist nun nach Berlin eingeladen: „Look At Me!“

Plätschern. Der Hall von tropfendem Wasser. Es ist fast dunkel. Ein Junge kommt auf die Bühne, seine suchenden, zaghaften Bewegungen strahlen Unwohlsein aus. Die Zuschauer*innen folgen ihm in die Unterwelt, wo Orpheus seine Geliebte Eurydike sucht. Die Szene wird schlagartig unterbrochen: Es wird hell. Rhythmen eines Swing-Stückes brechen aus den Lautsprechern und immer mehr Kinder und Jugendliche füllen die Bühne, um ausgelassen Lindy Hop

zur Musik zu tanzen. Diese überraschenden Wechsel begleiten die Zuschauer*innen das ganze Stück hindurch. Kaleidoskopartig zerlegen Variationen des Lindy Hop das Stück in Mythos und Jetzt.

In der Entwicklung ihrer eigenen Interpretation des Orpheus-Mythos konnte das junge Ensemble immer wieder auf Augenhöhe mit den professionellen Tänzer*innen proben. Dies setzt Maßstäbe! Entstanden sind ehrliche und dichte Soli und Duette, die mitunter ein solides tänzerisches Potential zeigen. Jugendliche begegnen sich in ihrer altersgemäßen Vorsicht, gepaart mit Neugierde. Die Kinder wiederum zeigen sich in ihrer Spiel- und Tanzlust.

An der Rückseite der Bühne ist ein Spiegel angebracht, in dem sich die jungen Tänzer*innen immer wieder ihrer selbst versichern können. Der Spiegel gibt aber auch den Zuschauer*innen die Möglichkeit, die Tanzenden zeitgleich von vorne und hinten sehen zu können. Es entstehen spannende Perspektiven durch Begegnungen von Bild und Abbild.

Die Soundcollage von Jörg Ritzenhoff aus Geräuschen und fernem Frauen-gesang markiert die Unterwelt, zeitgenössische Musik aus der Konserve

das Jetzt. Die zeitweilige Zuspiegelung der Musik an die Tanzenden über Kopfhörer hebt die Bedeutung des Hörens, ein zentraler Aspekt des Mythos, hervor, und schließt das nur sehende Publikum aus.

„Look At Me!“ ist die Antwort auf die alterstypischen Fragen der jungen Tänzer*innen zu „What about Orfeo?“, der professionellen Produktion von CocoonDance.

„Look At Me!“ ist eine Aufforderung, der es sich lohnt nachzukommen!

We look at you!



course of life

The Two, Berlin

*Mit freundlicher Unterstützung der TanzTangente Steglitz
und dem Haus der Jugend Zehlendorf*

Mit **Jeele Johannsen & Paula Moré**

Jeele Johannsen & Paula Moré Choreografie und Inszenierung

Sonntag 25. September 2016, 20:00 Uhr
Dienstag 27. September 2016, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Wir werden in eine Welt geboren,
die uns mit Vielfalt und Eindrücken
überschüttet.

Wir lernen zu sehen, zu stehen,
zu laufen, zu fallen und wieder
aufzustehen.

Wir erfahren Liebe, Enttäuschung,
Hass, Freiheit, Sehnsucht und Zwang.

Die Gesellschaft presst uns in eine Form.

Was passiert, wenn wir daraus ausbrechen?

Sind wir dann allein?

Wem können wir vertrauen?

Was ist überhaupt echt?

Wo gehören wir hin?

Was sind wir bereit zu geben?

Das eigens entwickelte Duett „course of life“ von Paula Moré und Jeele Johannsen basiert auf Texten, Ideen, Gedanken und Erlebnissen der Tänzer*innen. Es entstand aus einem Bedürfnis heraus, angesammelte Ideen in die Tat umzusetzen und uns unabhängig und selbständig auszuprobieren. Im Herbst 2015 trafen wir uns das erste Mal für eine selbstständige Probe.

In diesen beiden intensiven Tagen erstellten wir auf der Grundlage eigener Schriften, Ideen und themenbezogener Improvisation ein Konzept, das uns motivierte, in den folgenden Monaten wöchentlich zu proben. Da wir das Stück zu zweit und nur mit den Möglichkeiten entwickelten und erzählen wollten, die wir zu Verfügung hatten, wurde diese Ausgangssituation zu einem wichtigen Bestandteil der Produktion. Wir wollen Menschen eine Geschichte über die Facetten des Lebens erzählen, die jedem auf verschiedene Art begegnen.

Das Stück hatte seine Premiere bei der Veranstaltungsreihe footsteps and fingerprints der TanzTangente Berlin und wurde bei Tune into June aufgeführt, einer gemeinsamen Veranstaltung des Wheels Ensemble und der Tangente Company.

Paula Moré und Jeele Johannsen sind als Duo für diese Produktion zusammengekommen und beide 19 Jahre alt.

Choreograf*innen

Paula Moré – geboren 1997, machte ihre erste Erfahrung mit Bewegung in der Etage Berlin mit Kinderakrobatik. Sie nimmt seit 2007 Instrumentalunterricht in Trompete, lernte in der Musikklassik der Sophie-Scholl-Schule Kontrabass und machte dort Orchestererfahrung. Paula ist seit 2008 Mitglied der Pfadfinderbewegung. Dort organisierte sie zahlreiche kreative Gruppenstunden und Fahrten, leitete eine jährlich stattfindende Theater AG und andere kreativ- und bewegungsbetonte Programmpunkte. Von 2011 bis 2012 tanzte sie Modern Dance an der TanzTangente Berlin. Paula nahm am jährlichen Schulmusical teil. Dort sang sie im Chor und spielte Trompete in der Liveband. 2015 war sie mitverantwortlich für die Chor- und Solist*innen-Choreografie des Musicals. Seit 2014 tanzt sie in der Jugendcompany der TanzTangente Berlin (CeWe24), wo sie ihre tänzerische Kreativität frei entfalten und weiterentwickeln kann. Seit September 2015 arbeitet sie im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres in der Thikwa Werkstatt für Theater und Kunst. Dort begleitet sie Tanz- und Theaterproduktionen, unterstützt die Arbeit in den künstlerischen Ateliers und führte bereits einen Tanzworkshop durch.

Jeele Johannsen – geboren 1997 in Nordrhein-Westfalen. Konnte als Waldorfschüler unter der Leitung von Prof. Ulrich Maiwald schon früh seine Begeisterung für die Bühne entdecken. Seit 2003 spielt er Klavier und Klarinette und eignete sich in den folgenden Jahren das Spielen weiterer Instrumente an. Mit den Erfahrungen einiger Theaterproduktionen und besonders nach dem Umzug nach Berlin war ihm interdisziplinäres Arbeiten wichtig und er konnte dies bei den drei folgenden außerschulischen Produktionen unter der Leitung von Schauspielstudierenden anwenden und sich weiterbilden. Bei dem Konzerttheaterstück „Gilgamesh Must Die“ (von Daniel Pfluger) an der Deutschen Oper Berlin hatte er die Möglichkeit, sich in allen drei Künsten, Musik, Tanz und Theater, weiter zu entwickeln. Zuletzt spielte er Biedermann in „Biedermann und die Brandstifter“ und tanzte in den beiden Produktionen der Jugendcompany der Tanztangente Berlin (CeWe24).

Zur Auswahl für die Jury – Ulrich Huhn

Course of Life. Eine junge, weißgekleidete Frau und ein junger, schwarzgekleideter Mann befinden sich in einem schlichten Arbeitsraum. Der Titel – der Lauf des Lebens – ist dabei Programm: Das hat universelle Relevanz und bildet den Ausgangspunkt für einen jugendlichen Bewegungs- und Bilderreigen, der von Kindheit, Erwachsensein und Alter erzählt. Der narrative Aspekt tritt jedoch in den Hintergrund. Stattdessen entsteht ein verblüffend einfaches und wirkungsvolles choreografisches Geflecht, das aus dem Tun heraus entwickelt zu sein scheint. Tanz, Ton, Musik und Licht werden von den beiden Tänzer*innen selbst hochgefahren, sind auf unpräventöse Art und Weise miteinander verzahnt und bedingen sich gegenseitig. Das hat Frische und verleiht der Arbeit einen probenhaften Charme, der „Klischeefallen“, wie sie im Kontext von Jugendtheater und Frau-Mann-Aufstellungen an jeder Ecke lauern, konsequent vermeidet.

Der einfache, direkte Umgang miteinander und mit den Möglichkeiten des Raums, von Ton und Licht lassen eine verblüffend abstrakte Vieldeutigkeit entstehen, die neue Räume beim Publikum entstehen lässt.





SENSE

LAB NOW!, *Tanztendenz München e.V.*

Mit **Alina Abgarian, Delphine Cioffi, Paul Furtwängler,**
Theresa Ihrler, Nina Niknafs, Benjamin Roberts,
Philipp Staschull, Zoe Thurau

Chris Hohenester, Annerose Schmidt Choreografie und Inszenierung
Julia Opitz Organisatorische Leitung
Rainer Ludwig Bühnen- und Lichttechnik
Chris Hohenester Tontechnik

Das Ensemble über sich und die Produktion

Welcher Moment in deinem Leben hat große Bedeutung? Hat sich danach etwas verändert? Was ist anders? Wie ist dein Gefühl dabei gewesen? Eine Begegnung, ein Gedanke oder Gefühl, eine persönliche Erkenntnis – jeweils individuelle Momente und Empfindungen aller acht Ensemblemitglieder bilden den Ausgangspunkt für die Erarbeitung von „SENSE“. Es entstanden künstlerische Auseinandersetzungen, die in einem intensiven Prozess zu einem Stück geworden sind.

Wir Ensemblemitglieder arbeiteten bereits in unterschiedlichen Kontexten zusammen und kannten uns zu Beginn der Arbeit an „SENSE“ fast alle. Wir haben Zeit bekommen, um uns zu überlegen, welchen eigenen Moment wir erzählen wollen. Nachdem sich jede*r für ein besonderes Erlebnis in seinem/ihrer Leben entschieden hatte, haben wir dieses aufgeschrieben. Jede*r von uns konnte selbst entscheiden, ob wir unseren Moment mit der Gruppe teilen oder für uns behalten wollten. Aus dem entstandenen Text suchte jede*r die für ihn/sie wichtigsten Begriffe heraus und übersetzte sie durch Improvisationen in Bewegungsfolgen. Einzelne Elemente haben wir mit den anderen geteilt und auf diese Weise in gemeinsame Momente verwandelt. Die Proben waren sehr intensiv und wir wuchsen als Ensemble immer mehr zusammen. Zum Ende der Probenphase hat jede*r für sich ein Bild gemalt, das seinen/ihren persönlichen Moment zeigt. Daraus ergaben sich Wege, die wir im Stück zurücklegen: Wir gehen unsere Bilder. Bestimmte Situationen und Aufgaben wurden dabei von den Choreografinnen vorgegeben: mit sich zu kämpfen, sich aus

seinem Kokon zu befreien oder die Aufforderung, sich zu beschreiben.

Dies bildete außerdem die inhaltliche Basis verschiedener improvisatorischer Tanz-Soli, -Duos, -Trios und Gruppenarbeiten in der eigenen Bewegungssprache der Jugendlichen. Am Ende der Proben wurde mit der Collage-Technik „Cut Up“ von William Burroughs improvisiert.

„SENSE“ – Teil einer geplanten Trilogie – entstand als Gastprojekt der Tanztendenz München e.V. Die Choreografinnen sehen darin Verbindungen zu ihrer gemeinsamen Arbeit „RAUSCH“, in der es um Verführung, um rauschhafte Zustände ging. Als Fortsetzung entstand nun „SENSE“, wo individuelles Empfinden und konkret erlebte persönliche Momente der Tänzer*innen in den Vordergrund rücken und performativ erforscht werden. Beide Arbeiten beschäftigten sich mit verschiedenen Formen von Emotionalität, mit Ausnahme-situationen und -momenten und mit Wegen, diese künstlerisch zu ergründen.

Die Tänzer*innen des freien Ensembles LAB NOW! sind zwischen 16 und 22 Jahren alt.

Choreografinnen

Chris Hohenester – ist ausgebildete Tänzerin und Schauspielerin und war neben Gastspielen in Wien, Hamburg und Berlin am Schauspielhaus Bochum und am Schauspielhaus Düsseldorf engagiert. Sie arbeitete u.a. mit Nicolas Stemann, David Mouchtar-Samorai und spielte die Hauptrolle in „Bullets over Broadway“ unter der Regie von Sönke Wortmann. Am Schauspielhaus Bochum wirkte sie bei mehreren Uraufführungen mit, u.a. „Der Narr und seine Frau heute abend in Pancomedia“ von Botho Strauß, Regie: Matthias Hartmann. Außerdem stand sie bei zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen vor der Kamera. Seit einiger Zeit arbeitet sie auch als Regisseurin. Bisherige Inszenierungen sind u.a. „Im Ausnahmezustand“ von Falk Richter und „an der Arche um Acht“ von Ulrich Hub. Ihre Jugendtheaterproduktion „Tod eines Superhelden“ hatte im Juni im I-camp München in Anwesenheit des Autors Anthony McCarten Premiere. Für das Junge Resi entwickelte sie im Rahmen von Tusch das Stück „Liebe ist ... Kabale?“ am Marstalltheater und leitet dort die Theater- und Bewegungslabors.

Annerose Schmidt – arbeitet als Choreografin, Tanzpädagogin und Tänzerin. Nach ihrem Studium an der Rotterdamer Tanzakademie arbeitete sie einige Jahre als Tänzerin in den Niederlanden. 1998 schloss sie sich der Tanzkompanie NEUER TANZ / VA Wölfl an, mit der sie bis 2005 auf nationalen und internationalen Gastspielen – z.B. am HAU Hebbel am Ufer, Berlin, beim New York-APAP Dance Fair, Paris-Concour de Bagnolet und Hong Kong Arts Festival – Drama Theatre – tanzte. 2006 erhielt sie einen UNESCO Stipendienpreis, um als Artist in Residence sechs Monate in Bangkok zu arbeiten. Seit 2011 arbeitet sie kontinuierlich als Choreografin für das Residenztheater München Junges Resi. Dort choreografiert sie für die intergroup, gibt Workshops und leitet das Tanzlabor. Für Tanz und Schule entstanden verschiedene Projekte, in Zusammenarbeit u.a. mit den Münchner Philharmonikern und dem Haus der Kunst, München. 2015 choreografierte sie im Grazer Jugendtheater „Next Liberty“. Für das Campus-Jugendprogramm des Staatsballetts München arbeitet sie seit drei Jahren, im Jahresprojekt KulturTagJahr 2015 und 2016 und im künstlerischen Leitungsteam von Heinrich tanzt.

Mit der Jugendtanzproduktion „RAUSCH“ wurden Chris Hohenester und Annerose Schmidt zum Tanztreffen der Jugend 2015 eingeladen.

Zur Auswahl für die Jury – Andreas Simon

Das Knistern durch die Lautsprecher erinnert an ein verlangsamtes weißes Rauschen. Eine Konstante. In der Wissenschaft wird dieses als Leistungsdichtespektrum beschrieben. Es kehrt immer und immer wieder, was schon war. Es läuft nach den festen Regeln des Chaotischen ab. Es schärft die Erwartung und spielt mit dem Verlangen nach Eindeutigem. Sind es schwarze Flecken auf weißem Grund oder weiße vor schwarzem Hintergrund? Vielleicht sind es ja auch schwarz-weiße Flecken vor Buntem. „SENSE“ ist eine Antwort, die Fragen stellt. Am Anfang der gemeinsamen Arbeit zu dem Stück wurden den Tänzer*innen konkrete Fragen zu Wichtigem gestellt. Das Bedeutende wird ein Tanz, und dieser ist eine konkrete Antwort. Es sind Eigentänze entstanden, Eigenwelten eigentlich, denn der / die Zuschauer*in darf dabei sein, wenn getanzt wird. Aber es ist, so scheint es, nicht immer für sie / ihn gemacht, sondern für die / den Tanzende*n

selbst. Der Tanz erscheint wie ein Gespräch mit sich selbst oder mit etwas, wahrscheinlich mit etwas von sich. An dieser Stelle kann der / die Zuschauer*in sich eingeladen fühlen, Bezüge zu sich herzustellen. Der / die Tanzende erkundet, erfühlt, er oder sie sensibilisiert sich – anscheinend nur, um sich auf einen Punkt, eine Singularität zu konzentrieren. Doch das Stück ist keine Eigenbrötlei, es ist eine Eigenleiblichkeit. Manchmal wirkt es wie die Hingabe an eine Melancholie, und zwar eine dieser Sorte, die man umso lieber mag, je mehr man sich ihr hingibt. Auch wenn der Tanz in Duette oder Gruppen übergeht, bleiben es Soli, die zusammengehalten werden durch eine Körpersprache der Selbstkommunikation. Manchmal mimetisch, manchmal spricht der Körper durch Bilder zu sich, manchmal hört er sich zu. Es ist nicht immer klar, ob der / die Tänzer*in in sich bleiben möchte oder sich loswerden will. Diese leibliche Auseinandersetzung

wird das Leitthema. Und wie steht es mit dem anderen? Eine Tänzerin berührt einen Tänzer, es sieht zart aus, fast empathisch, aber eigentlich berührt sie über den anderen nur sich selbst. „SENSE“ erzählt ohne etwas zu verraten, es schützt ohne zu übermalen, es zeigt Gemeinsamkeiten, die nicht universell sind. Brüche und Kanten sind selten. Vielleicht, weil sie nicht gebraucht werden. Haut jemand doch dazwischen, ist es weniger der Dramaturgie, sondern dem spontanen Ausbruch geschuldet. „So ist es eben“, klingt dann durch den Raum. Die Stärke und gleichzeitig die Fragilität des Stückes liegen im eigenen Körper und damit in sich selbst. Es gibt keine Form, keine Dynamik, die mich hält, es gibt kein Bühnenbild oder Kostüm, das mich unterstützt, es gibt nur den Augenblick, in dem ich gerade bin.



Kollisionen

tanzmainz club, Staatstheater Mainz

Mit **Rahel Ambrozic, Hannes Berger, Paula Groß,
Jan Jendrysiak, Levent Karaca, Esther Kim, Silke Locher,
Hanna Mathäs, Anne Pscheidt, Anja Raimer,
Nele Rector, Julia Reinhardt, Olga Schewe, Selina Staudt,
Lina Stroh, Nisha Virmani, Anasuya Virmani,
Lara-Marie Weine, Stella Winter, Juliane Wintrich**

Felix Berner Choreografie
Giulia Torri Choreografische Mitarbeit
Lucia Vonrhein Kostüm
Jürgen Sippert Bühne, Licht und Ton

Das Ensemble über sich und die Produktion

Der Puls hämmert, die Lunge brennt und der Schweiß fliegt. Der Körper als kleinster politischer Raum und die Welt als eine Kraft, gegen die er prallen wird.

Dem Thema Widerstand und dem Motiv der Kollision ist der tanzmainz club im Probenprozess tänzerisch nachgegangen und hat dabei schnell festgestellt, dass auch die inneren Kollisionen und Widerstände ein wichtiger Teil des Themas sind. Leitmotiv des Abends ist das Individuum, das sich immer wieder gruppenspezifischer Bewegung entzieht, Kontrapunkte setzt oder sich gänzlich verweigert. Entstanden ist ein Tableau mehrdeutiger Bilder.

Wir, der tanzmainz club, sind eine bunt gemischte Gruppe aus 20 jungen Menschen zwischen 15 und 23 Jahren, die in dieser Konstellation seit Januar zusammen probt. Die Tanzstile und -erfahrungen, die wir in die Gruppe mitbringen, sind verschieden und vielfältig. Einige tanzen seit mehreren Jahren, für andere ist der tanzmainz club

der erste Kontakt mit Tanz. Gepröbt wird einmal in der Woche für drei Stunden und an einigen Wochenenden auch mal bis zu sechs Stunden. Zunächst ging es darum, mit unserem Körper den Raum neu zu entdecken und gewohnte Bewegungen beiseite zu schieben. Das Thema Widerstand im Hintergrund bildete die Basis für den kreativen Prozess. Bilder, politische Geschehnisse, eigene Erfahrungen sowie Reflektionen über unsere Eindrücke in der Runde brachten uns unserem breitgefächerten Thema Stück für Stück näher. Was braucht Widerstand? Eine laute Stimme? Wo findet sich Widerstand? Wohin trägt uns Widerstand? Muss man immer Widerstand leisten? Wie verhält sich das Individuum?

Die Tänzer*innen des Ensembles tanzmainz club als Jugendklub des Staatstheater Mainz sind zwischen 15 und 23 Jahren alt.

Choreograf

Felix Berner – absolvierte seine tänzerische Ausbildung an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Als Tänzer arbeitete er mit Pina Bausch, Ann van de Broek, Sharon Eyal, Tero Saarinen, Club Guy and Roni, Jan Pusch und einer Vielzahl weiterer Choreograf*innen zusammen. Er choreografierte für professionelle Ensembles und leitete diverse Tanz- und Theaterprojekte mit Jugendlichen, von denen drei durch Einladungen zum International Youth Art Festival in Kingston (GB) und zum 1. und 2. Tanztreffen der Jugend ausgezeichnet wurden. Am Staatstheater Mainz arbeitet er in der Tanz- und Theatervermittlung und ist Lehrbeauftragter für Darstellendes Spiel und Theater an der Universität Koblenz/Landau.

Zur Auswahl für die Jury – Silke Gerhardt

„Kollision“ – Zusammenstoß,
Zusammenprall, Aufeinandertreffen
von Körpern ...

Das Ensemble vom tanzmainz club des Staatstheaters Mainz zeigt dem/der Zuschauer*in eine Kollision der Moderne. Die Tänzer*innen betrachten ihren eigenen Körper als Materie, die sich im Moment des Aufpralls verformt. Diesem Ausgangspunkt entspringt eine Vielzahl von tänzerischem Material in unterschiedlichsten Konstellationen, mal als gesamtes Ensemble, mal in kleinen Gruppen, mal als Solo. Die Bewegungen scheinen sich im Moment des Zusammenstoßes der Körper zu entfalten. Sie überraschen immer wieder aufs Neue. In ihrer Authentizität lassen sie ein Kaleidoskop entstehen, das die Zuschauer*innen berührt – vorsichtig, beherrschend und liebevoll; bewusst, stark, zerbrechlich und gekonnt. Die Darsteller*innen agieren pur auf leerer Bühne. Lediglich vier große Schaumstoffquader eröffnen neue Räume, Bewegungsfolgen zu kreieren: Auf ihnen wird gesprungen, geklettert, gerollt, sie werden verschoben und getragen oder man wird unter ihnen begraben, stets mit vollem physischem Einsatz.

Die tänzerische Vielfalt bleibt jedoch nicht auf reine Körperlichkeit in den Bewegungsabläufen beschränkt. Mit starker Präsenz gestalten die Tänzer*innen Bilder einer Welt, auf die ihre eigenen Körper zu prallen scheinen. Es geht um Werte, Träume, Sehnsüchte ...

Es ist der Inszenierung anzumerken, dass sich die Jugendlichen neben der Suche nach ihrem eigenen Bewegungsmaterial intensiv mit den sie bewegenden Themen auseinandergesetzt haben: Was sind Kollisionen im Alltag? Wo ergibt Kollision Widerstand? Wer kann dem Widerstand widerstehen? Wer wird im Widerstand wieder stehen und was tun?

Im Gegensatz zur eigentlichen Kollision bleibt die Inszenierung in ihrer künstlerischen Form fließend und dramaturgisch gut durchdacht. Der Abend sprüht vor Energie und man spürt, wie sehr sich die Ensemblemitglieder aufeinander eingelassen haben. Dies ist umso faszinierender, wenn man bedenkt, dass sich die Gruppe für dieses Projekt neu zusammen gefunden hat und mit unterschiedlichster Tanzerfahrung aufeinander traf. Dem Team ist es in

eindrucksvoller Weise gelungen, ein geschlossenes Ensemble zu formen, in dem dennoch jede*r mit seiner/ ihrer Individualität hervortreten kann. Die Aussage des Abends wird durch das gewählte musikalische Konzept zusätzlich geschärft. Im spannungsreichen Kontrast zur weitestgehend temporeichen Struktur der Inszenierung steht das durchgängig auftauchende Bild des „Standing Man“. Hier wurde ein Motiv gefunden, in dem sich Ruhe im Tanz zu einer starken Aussage formt.

Das Ensemble vom tanzmainz club gibt mit diesem Abend eine Idee von Kollision an die Zuschauer*innen weiter, die dazu ihre eigene Geschichte finden müssen. Mit dieser Kollision stößt man jederzeit gerne wieder zusammen.

Bühne – Spezial



Verbaldisco

Lesung junger Autor*innen

Schaja Aenehsazy, Alice (Ella Mae Paul), Max Deibert, Rahmatullah Hayat, David Holdowanski, Nefeli Kavouras, Miriam Pontius

24. September 2016, 21:00 Uhr



DER WIELAND

Konzert

„Wir sind nicht irgendein Wieland. Wir sind DER WIELAND. Im Schnitt 22 Jahre jung, machen wir handgemachte Musik, die geradeaus und mit Sehnsucht daherkommt. Dazu genießt man am besten külschrankkalten Weißwein aus einem Kaffeebecher. Oder bewegt sich rhythmisch, schwitzend zum Bass-Puls. Was weiß ich, was ihr macht, ist ein freies Land. Wir sind zu dritt, ihr seid mehr, das ist gut so! Seit 2011 paaren wir Hamburger Dichtkunst mit rheinländischem Bauchgefühl. Das Ergebnis ist deutschsprachiger Indie-Pop und klingt irgendwie härter als Tomte und deutscher als Biffy Clyro. Sie verstehen? Wir machen Musik, die klingt, als hätten wir grade unseren Bau-sparvertrag aufgelöst. Dabei hatten wir nie einen!“

25. September 2016, 20:30 Uhr



Arena #2

Bei diesem Dancebattle mit experimentellem Charakter dreht sich alles um die persönliche Herausforderung, sich einer unwiederholbaren Situation improvisatorisch zu stellen. Spontan gestellte Bewegungsaufgaben, der Umgang mit experimenteller genreübergreifender Musik, dem Abruf von ganz eigenen Bewegungs- und Darstellungsideen und der reaktiven Entscheidung im Moment.

Konzept und Moderation: nutrospektif – urbanes tanztheater kollektiv aus Nordrhein-Westfalen
DJ: Reina/Irena Katadzic aus Berlin

26. September 2016, 20:00 Uhr



TANZTRÄUME – Jugendliche tanzen „Kontaktthof“ von Pina Bausch. Ein Dokumentarfilm von Anne Linsel und Rainer Hoffmann

Am 7. November 2008 war Tanztheater-Premiere am Wuppertaler Schauspielhaus: Jugendliche tanzten ein Stück von Pina Bausch. Fast ein Jahr lang haben vierzig Schüler*innen verschiedener Wuppertaler Schulen auf dieses Ziel hingearbeitet. Wöchentlich haben sie sich getroffen, um unter der Leitung der Bausch-Tänzerinnen Jo Ann Endicott und Bénédicte Billiet das Stück einzustudieren. Pina Bausch selbst kam regelmäßig zu den Proben, um intensiv mit den 14- bis 18-Jährigen zu arbeiten.

27. September 2016, 20:30 Uhr

Blog

Live vom Tanztreffen der Jugend bloggen auf www.bundeswettbewerb.berlin:

Alice (Ella-Mae Paul) – geboren 1995 in Frankfurt, lebt, schreibt und diskutiert nun seit neun Jahren in Berlin. Meist nennt man sie Alice. Sie verbringt ihre Zeit mit dem Studium der Philosophie, Politischen Theorie und Literatur, momentan noch überall und zwischen-drin, bald an der Universität. Dabei ist sie auf der Suche nach dem politischen Zusammenkommen, der Handlungsfähigkeit, nach Stimmen, nach Nuancen – im letzten Jahr u.a. in Lyon, London, Wien. Manchmal entstehen dabei Filme, öfter jedoch Gedichte: Politische Arbeit und Lyrik sind für sie enge Schwestern.

Schaja Aenehsazy – Freiburg, 20. Nie von den 24 Stunden am Tag aufhalten lassen, Asienreise überstanden, Studienbewerbungen abgeschickt, Ballettschuhe an den Nagel gehängt, dafür den Stift umso fester in die Hand geschlossen. Tanzende Körper sprechen eine innige wortlose Sprache mit und ohne Berührungen. Geleitet von Energie und purem Lebensgefühl, bin ich immer wieder Gefangene vom Tanz.

Max Deibert – geboren 1994. Es ist unergiebig, bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres eine Vita zu verfassen. Worüber denn? Es sei denn, man ist fucking Mozart oder Emma Watson. Ich hätte Abi im Angebot *frenetischer Beifall von meinen Eltern*, außerdem schreibe ich seit einigen Jahren als freier Autor oder Praktikant für den „Tagesspiegel“. Mit einem Studium habe ich noch nicht so richtig angefangen *frenetische Buh-Rufe meiner Eltern*. Aber 2016 wird laut meines Kumpels Tobi, der mich am 01.01. um drei Uhr morgens in die Arme schloss, das Jahr „in demdu enndlich dein schieß Rman schreibs, Bruder“. Ich gehe also guten Mutes voran, mache in Medien und schreibe kreativ, wie sich das für einen gebürtigen Berliner gehört.

Videos: **David Holdowanski** – ist ein gewöhnlicher Mittzwanziger. Hintergründe wie jedermann. Kaum Vordergründe. Studierte sich den Weg durch Stuttgart, Mainz, Rzeszow und Warschau. Gab niemals auf. Schreibend auf Abwegen.

Videos: **Miriam Pontius** – 1994 in Karlsruhe geboren, noch, aber nicht mehr lange, Studentin der Publizistik und Filmwissenschaft in Mainz. Freundin weniger Worte, 2014 mit einem szenischen Text zum Treffen junger Autoren nach Berlin eingeladen und dann plötzlich mit Prosa in der „Durchschrift 3“ in Rheinland-Pfalz veröffentlicht worden. Nicht-Nutzerin von Instagram und trotzdem in der Lage, eine Kamera zu bedienen (sogar die Videofunktion). Anfangs unbedarfte Bloggerin und schließlich Enthusiastin beim Tanztreffen der Jugend 2015. Kann inzwischen in wissenschaftlichem Stil schreiben und würde sich hier als Quelle angeben, wenn das nicht anmaßend wäre. Die kleinsten Fische haben bekanntlich das größte Maul.

Fotos: **Dave Großmann** – geboren 1989. Linkshänder. Studiert(e) Kommunikationsdesign an der FH Potsdam. Seit 2014 Herausgeber von „KWER – das Magazin der Abstraktion“. Freiberuflich als Gestalter und Fotograf in Berlin unterwegs. Lebt seine künstlerische Freiheit sowohl als Tänzer wie auch im Kollektiv PlusMinus3 aus. Dave ist nicht sein Spitzname.

Nominierungen 2016

Neben den eingeladenen Gruppen waren folgende Produktionen in der Zwischenauswahl:

Ensemble ARTIG, Marienschule Münster
Mit „Prometheus“

Ensemble Sabine Glenz, Bode Schule München
Mit „HERE WE GO?“

CeWe24 – Jugendcompany der TanzTangente, Berlin
Mit „PHNX – until the ashes“

LG Tanztheater, Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule, Kassel
Mit „in zwischen räumen“

ESS





SO DAY



Ich sage: ich und du und der unendliche Graben zwischen uns von Kristo Šagor

III

Du und ich sind im Raum, und obwohl die Entfernung von hier, wo ich stehe, bis da, wo du stehst, so viel geringer ist als die zwischen meinem Standort und dem des Menschen, der am weitesten fort ist von mir, unendlich viel geringer als die zwischen mir und dem Toten, dessen Anwesenheit ich misse – obwohl du der Mensch bist, der mir gerade am nächsten ist von allen, leide ich unter unserem Abstand am meisten. Nein, weil du mir am nächsten bist. Du bist der Beweis, dass ich immer allein bin mit mir, egal, wie nah ich mich jemandem fühle.

Wenn wir sprechen, gebe ich mich gern der Illusion hin, es gäbe diesen Abstand nicht. Du und ich sind in der Zeit, und wenn wir sie zusammen verbringen, bin ich glücklich. Wenn du lachst, lache ich mit dir, und Raum und Zeit sind suspendiert. Wegen unserer tatsächlichen und der von mir eingebildeten Nähe. Wir sind uns tatsächlich nah, weil wir gerade aus allen uns zugänglichen Orten, uns möglichen Richtungen und Geschwindigkeiten dieselben ausgewählt haben. Und ich phantasiiere etwas hinzu, weil ich weiß, dass dieser Moment jederzeit enden kann. Wir durchmessen gemeinsam im selben Takt die Dimensionen unserer Begrenztheit.

Das Verstreichen der Zeit erlebe ich nur über eine Veränderung im Raum. Ändert sich nichts um mich, ändere ich selbst meine Position im Raum nicht, scheint die Zeit stillzustehen. Doch nur für einen Moment. Denn auch wenn ich stillstehe, selbst wenn du stillstehst und alles andere um uns herum, gelingt es meinem Blick nie, nicht zu wandern auf der Oberfläche der Dinge, und unter meinem Blick ändert sich für mich auch der Raum, gewinnt an Bedeutung und Bezügen. Selbst wenn es mir gelingt, meinen Blick nicht einmal flackern zu lassen, selbst wenn er weit und unscharf in die Ferne gerichtet ist, bleibt Statik eine Illusion. Denn meine Augäpfel haben eine Eigenvibration, ohne die das Gehirn nicht lesen kann, was ich sehe. Sie bewegen sich im Raum, ohne dass ich das bemerke. Beim Huhn ruckt der ganze Kopf, bei mir sind es die Augäpfel.

Ich kann die Augen schließen, und der Außenraum wird zum Innenraum. Das ist nichts als eine Metapher, ja: der Innenraum. Aber meine Vorstellungen sind bildhaft, räumlich, selbst wenn sie in Schnitten

springen wie der Film und in Realitätsebenen wie der Traum. Und wenn es mir tatsächlich gelingt für einen Moment, nicht mehr räumlich zu denken, verliere ich zugleich meine Wahrnehmung für die Zeit. Ich öffne die Augen, und da stehst du, und mit dem Raum ist die Zeit wieder da. Ich erarbeite mir mein Zeitgefühl, indem ich Raum verbrauche. Umgekehrt erlebe ich die Veränderung des Raumes nur im Verstreichen der Zeit. Als der Raum anders war als jetzt, war das noch vorhin. Und wird er wieder anders sein als jetzt, wird das schon nachher sein. Ich erarbeite mir den Raum, indem ich Zeit verbrauche. Bei allem, was ich mache, verbrauche ich Zeit. Selbst beim Betrachten der unveränderlichen Photographie, die jenen einen Moment an jenem einen Ort gebannt hat. Ich feiere beim Betrachten die Illusion des absoluten Moments und reihe dieses Fest doch nur ein ins Nacheinander meines Erlebens. Indem ich das Photo anschau, träume ich davon, die Zeit könne stehenbleiben, damit ich eins bin mit mir, nicht zerteilt in vorher und nachher und jetzt. Ich bin, indem ich Zeit verbrauche. Die überfordernde Komplexität von Traumbildern, irrationalen Gefühlen oder unauflösbaren Widersprüchen ist auch deshalb ein Rausch, weil ich für den Moment, in dem ich mich ihr hingebende, vergesse, dass alles, was ich erlebe, Sequenz ist.

Ich bewege mich durch den Raum, und das Nacheinander ergibt eine Spur aus Orten, Perspektiven. Mein lebenslanger Weg zu mir selbst sondert mich immer mehr von allen ab. Je mehr ich ich werde, mit jeder Entscheidung, Verwundung, jedem Erfolg, wird es umständlicher, mich dir zu erklären, wenn ich dich gerade kennenlerne. Deswegen wünsche ich mir, du könntest immer bei mir sein, damit ich mich weniger erklären muss. Der Freund, den ich lange nicht gesehen habe, versteht mich, auch ohne dass ich mich ihm erklären müsste. Also sei mein Freund. Aber selbst wenn wir ganz nah nebeneinander stehen und dasselbe betrachten, sind unsere Blickrichtungen nicht parallel, unsere Erlebnisse nicht identisch.

Im Raum kann ich zurückgehen, ich kann mehrmals am selben Punkt stehen. Deshalb kann ich ihn dir zeigen. In der Zeit kann ich nicht zurückgehen, ich kann nicht mehrmals am selben Zeitpunkt stehen. Ich kann dir nur davon erzählen. Ich kann dir ein Photo zeigen, aber anders als ich kannst du dich beim Betrachten nicht erinnern.

Du kannst nur zuhören. Ich liebe meinen Lieblingssort dafür, dass ich dort mein Voranschreiten in der Zeit vergesse. Ich liebe ihn dafür, dass er immer gleich ist.

Wenn ich zu dir sage: „Ich liebe dich“, verbinde ich mich zumindest sprachlich mit dir. Wenn ich mich weide am stereotypen Ichliebedich der Popmusik und Liebesfilme, träume ich von dir, ohne dir nah zu sein. Daniel sagte manchmal: „Ich iloveyou dich.“ Damit bestätigte er ironisch das Stereotyp und machte die Liebeserklärung zugleich stärker als das Klischee. Ichliebedich tut uns in einen Satz, und ich vergesse, dass ich damit stets auch die Einsamkeit meines Gefühls besinge. Die Refrains schallen nicht „Wir lieben uns“, auch wenn das glücklicher wäre. Nein, „Ich liebe dich“ richtet sich an dich. „Wir lieben uns“, das würde sich an Dritte richten, die mir gerade so egal sind. Indem ich dich anspreche, versuche ich, den tiefen Graben zwischen uns vergessen zu machen. Mein unerfülltes „Ich liebe dich“ ist eine Angel, und du rutschst mir vom Haken. Mein erfülltes „Ich liebe dich“ ist meine Hälfte unserer Brücke, in deren Mitte wir uns treffen. Die Brücke hat nicht nur die Funktion, den Fluss zu überbrücken, sie wird so auch zum Symbol für die Überwindbarkeit unserer Differenz. Und zugleich symbolisiert sie die Unveränderlichkeit dieser unserer Differenz, sie schreibt unseren Abstand in die Landschaft. Sie zwingt uns, die beiden Seiten des Flusses zu vergleichen. Wir können in der Mitte der Brücke stehen und auf den Fluss schauen. Aber wir können dort kein Haus bauen. Ich werde immer meine Seite haben, du immer deine.

Wenn ich schwitze, oszilliere ich. Nicht nur, weil der Schweiß glänzt und meine Haut dadurch lebendiger wirkt als sonst, attraktiver als sonst. Sondern auch, weil dieses Wasser bis eben noch ich war. Weil es noch immer ich zu sein scheint, wenn es an mir klebt. Wenn du es gerne anfasst, wenn du es küsst, ist das Vorspiel oder schon Sex. Das Versprechen von Sexualität ist Verschmelzung. Das Einverständnis unserer Bewegungen gibt mir die Illusion, wir wären eins. Ich sehe dein Haar, ich begehre deine Haut, und wegen meines Begehrens sind wir schon wieder einzeln. Dann lenkt meine Erregung mich ab, und ich sehe in deine Augen. In dem Moment glaube ich mir, dass ich tatsächlich dich sehe und nicht nur deine Augen. Wenn ich mit dir schlafe, sage ich abwechselnd „du, jetzt, hier“ und „wir, jetzt, hier“. Du. Wir.

IV

Fallen Schweißtropfen eines Performers auf den Bühnenboden, sind sie ein Beweis für die von ihm geleistete Anstrengung. Fallen seine Tränen auf den Boden, sind sie Inbegriff einer aufwühlenden Empfindung. Das ist ein Moment der Authentizität. Dasselbe leisten auch Kinder und Tiere auf der Bühne. Sie sind unmittelbar, authentischer, als wenn nur jemand nur so tut als ob. Daher rührt auch mein Ekel gegen professionelle Kinder und tanzende Zirkusbären. Sie tun so als ob, obwohl sie es besser wüssten.

Aber es ist nicht nur spannend, wenn einer im Theater ohne abzusetzen einen Liter Wasser trinkt oder hintereinander fünf Schokoriegel isst, weil ich dann Zeuge eines echten Moments bin statt nur Zuschauer einer einstudierten Sequenz. Es ist auch spannend, weil ich Zeuge bin davon, wie einer sich etwas einverleibt. Aus zwei wird eins. Das Gegenstück ist der Gang zur Toilette. Wenn ich mir meine Scheiße anschau, bevor ich die Spülung betätige, bewundere ich auch immer das Mysterium, dass das da bis eben noch ich war. Aus eins wird zwei. Wenn ich einen Arm verliere oder ein Bein, verliere ich nicht nur Aktionsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft, nicht nur das Gefühl, normal zu sein. Ich verliere auch die Sicherheit darüber, was es braucht, um ich zu sein. Indem ich meinen verlorenen Arm oder mein Bein betrauere, betrauere ich den Verlust meines Bildes von mir. Am Ende dieser Überlegung schwimmt mein Gehirn im Wassertank, wie im Film „Die Stadt der verlorenen Kinder“. Oder wird mein Bewusstsein auf einen anderen Datenträger gespielt, in ein Netzwerk eingespeist, wie im Film „Transcendence“.

Ben Becker und sein inzwischen verstorbener Stiefvater Otto Sander saßen bei Thomas Gottschalk auf der Couch von „Wetten, dass?“ und weinten auf Bestellung. Das war faszinierend nicht obwohl, sondern weil sie es auf Knopfdruck taten. Weil die Tränen stärker sind als mein Wissen, dass sie irgendwie gemacht sind. Und dann sind sie noch Vater und Sohn.

Niemand muss auf die Bühne pinkeln oder bluten, um Authentizität zu haben. Es reicht vollkommen, wenn du auf der Bühne weinst. Oder schwitzt. Ich als dein Zuschauer sehe das. Du oszillierst. Nicht nur, weil dein Schweiß glänzt und deine Haut dadurch lebendiger wirkt als sonst

und attraktiver. Deine Kontur schimmert, deine Grenze verwischt. Du strahlst in den Raum hinein und scheinst größer, als du bist, auch wenn du in Wirklichkeit gerade Substanz verlierst und leichter wirst. Spürst du das? Dass du leichter wirst, wenn du schwitzt?

Der unbewegte Körper auf der Bühne ist eine Provokation. Das Publikum merkt an seinem eigenen Atem, wie die Zeit verstreicht, und die Bewegungslosigkeit im Raum behauptet stattdessen, die Zeit sei stehen geblieben. Diese Differenz peitscht mich auf, wenn ich da sitze und meine Augen wandern lasse auf der Oberfläche deines Körpers. Auch deswegen ist die Stille vor dem Schlussapplaus so magisch. Nicht nur, weil jeder weiß: einer wird anfangen, ganz sicher. Auch wenn das nicht ich sein werde, denn ich traue mich gerade nicht. Das Schweigen ist so magisch, weil ich spüre, wie die Zeit vergeht, und nichts geschieht. Es ist dunkel, obwohl ich meine Augen gar nicht geschlossen habe. Wenn wir so miteinander schweigen, sind Raum und Zeit suspendiert. Die Wahrheit der Performance ist die Anwesenheit des Publikums. Der Graben zwischen Bühne und Publikum ist unendlich. Wie kannst du es schaffen, Mitperformer und Publikum gleichzeitig zu lieben? Sie sind so verschieden. Wie machst du aus beiden eins? Vielleicht, indem du „du“ sagst zu dem Raum, in dem ihr seid. Indem du „du“ sagst, zu diesem kleinen Stück Zeit, das ihr teilt. Indem du dich hingibst.

Kristo Šagor – schreibt Theaterstücke und führt Regie, sowohl von eigenen wie Stücken anderer Autor*innen. Er hat den deutschen Theaterpreis FAUST für Regie gewonnen und war für den Deutschen Kinder- und für den Deutschen Jugendtheaterpreis nominiert, um nur die wichtigsten Preise zu nennen. Er arbeitet fürs Erwachsenen- wie fürs Kinder- und Jugendtheater und lebt in Berlin. Hier und in Dublin hat er Literatur, Linguistik und Theaterwissenschaft studiert. Zurzeit schreibt er an seiner Doktorarbeit über den expressionistischen Dichter Paul Adler. Er hat Lehraufträge an der Universität Hildesheim und an der Zürcher Hochschule der Künste und gibt Schreibworkshops für Jugendliche und Erwachsene. Weil er so vielseitig ist und oft die Perspektiven wechselt, kreist sein Denken stark um die Bedeutung des Theatermachens für unser Leben und die Gesellschaft.

Der erste Teil dieses Textes ist nachzulesen im Magazin des Theatertreffens der Jugend 2016.

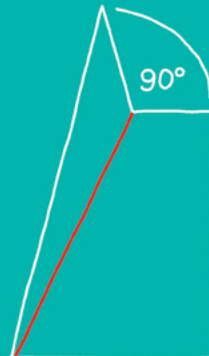
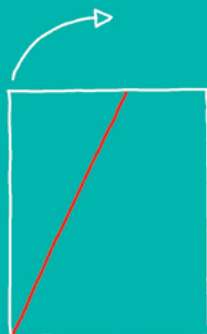
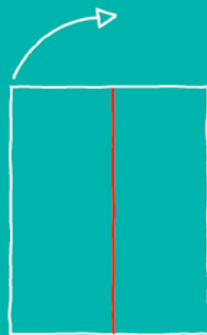
PARKETT

ein Pop-up-Comic

von Katharina Greve

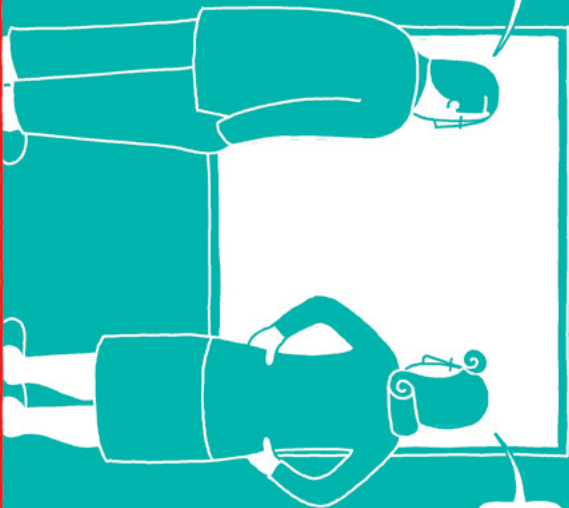
Anleitung

Seiten an der roten
Linie nach oben falten.

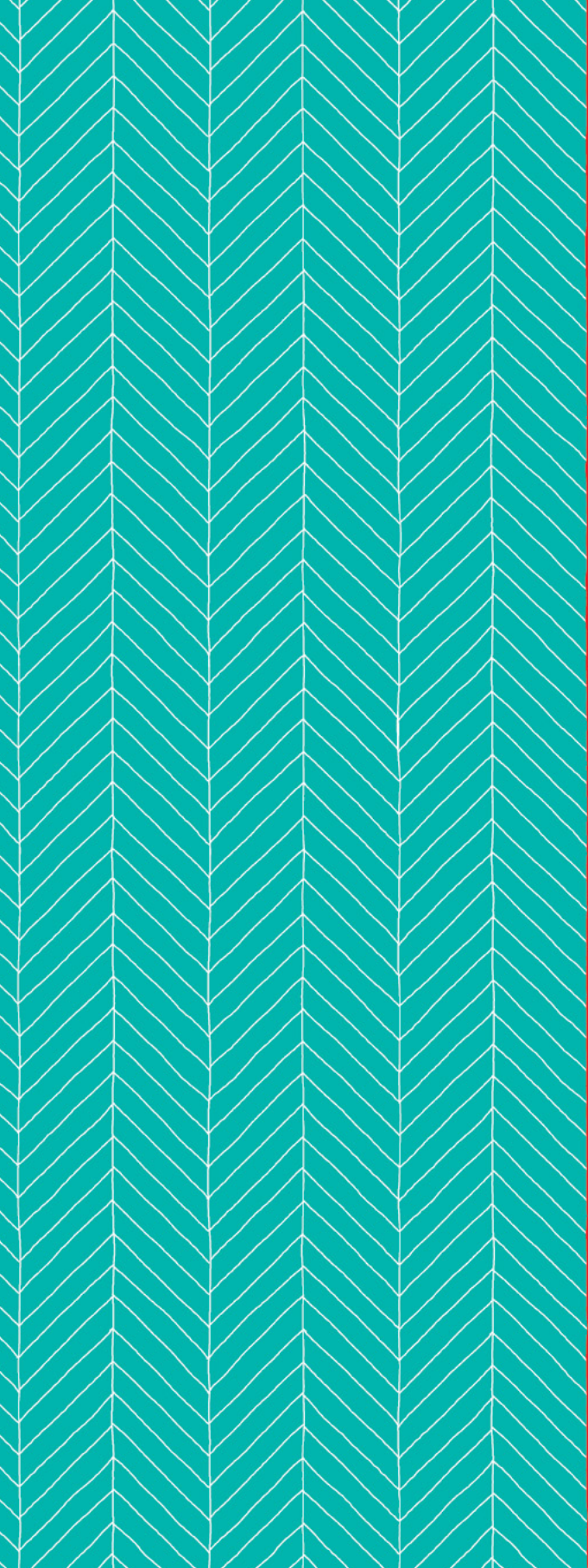
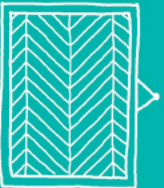




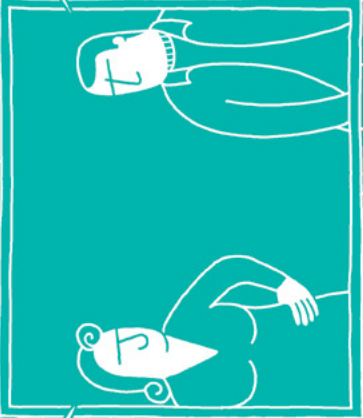
Einfach weg sind sie. Mit dem Zeit – aber ohne ein Wort. Haben wir etwas falsch gemacht?



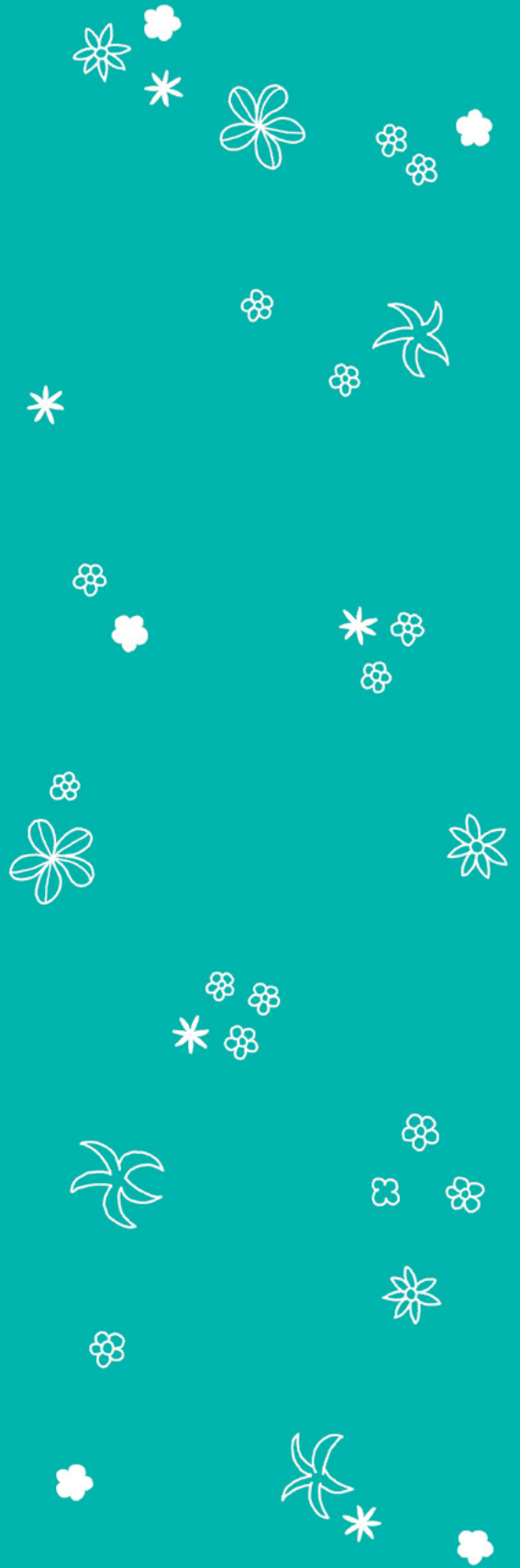
Ja. Wir haben ihnen ein Zeit gekauft.



Tja, aber da die Kinder jetzt aus dem Haus sind, habe ich endlich mehr Zeit, das Parkett zu pflegen.

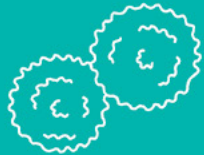


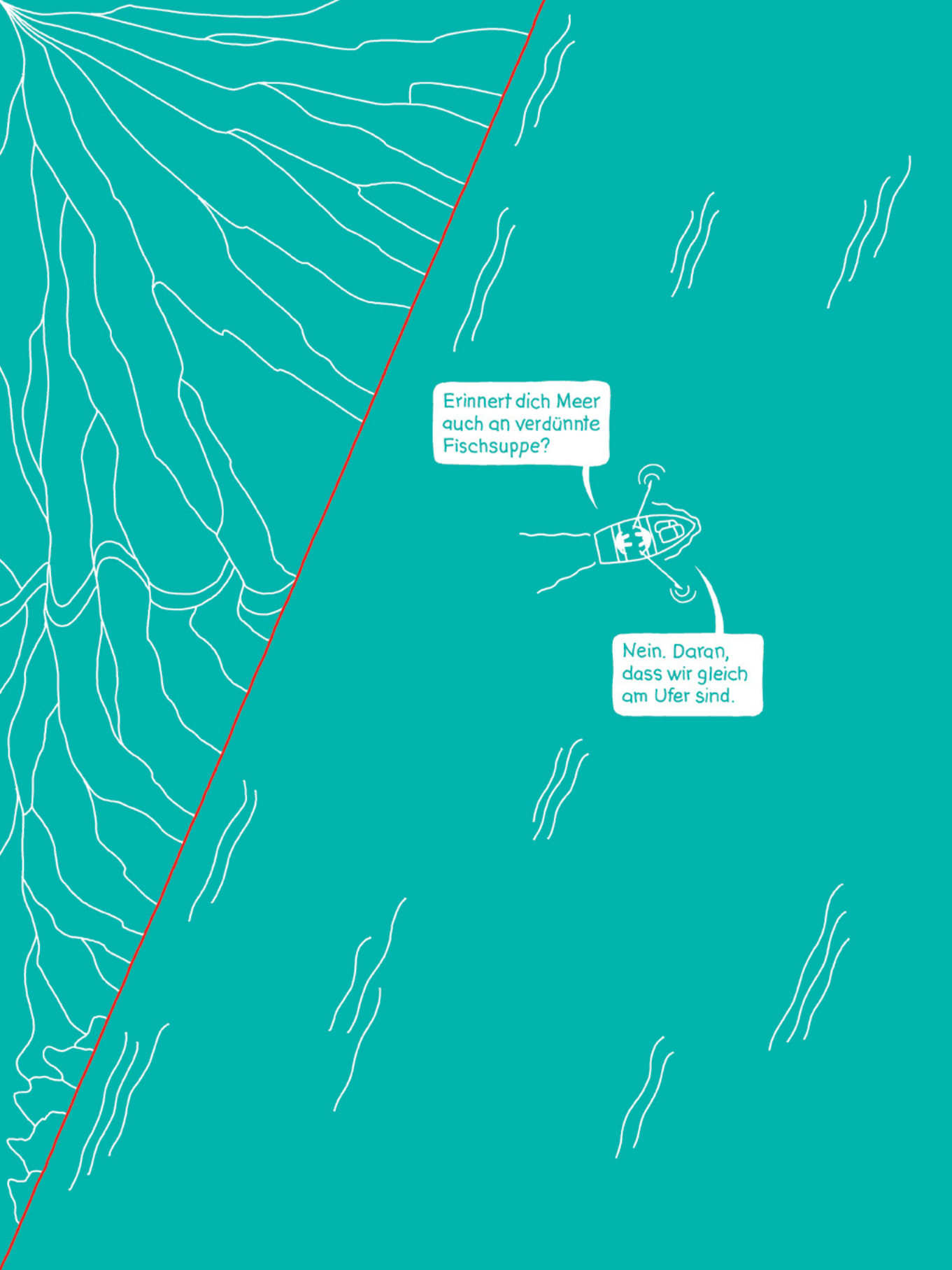
Warte, ich verkratze es noch ein wenig, damit sich das lohnt.



In den Bergen muss
ich immer an Zahnstein
denken. Du auch?

Nein. Daran,
dass sie gleich
hinter uns liegen.





Erinnert dich Meer
auch an verdünnte
Fischsuppe?

Nein. Daran,
dass wir gleich
am Ufer sind.

Und Strand? Woran
erinnert dich Strand?

Dass es hier
kein Parkett gibt.

Mich auch.



POP-UP-ENDE

Katharina Greve – hat Architektur studiert und lebt als Comic-Autorin, Cartoonistin und Künstlerin in Berlin. Sie zeichnet u.a. für „DAS MAGAZIN“, „Titanic“ und „taz“. Bisher erschienen eine Cartoon-Sammlung und drei Graphic Novels von ihr, zuletzt „Hotel Hades“, eine absurde Reise ins Jenseits. Momentan baut sie im Internet ein digitales Comic-Hochhaus, das jede Woche um eine Etage wächst und einmal 102 Etagen haben wird – ein schön-schreckliches Panoptikum des städtischen Zusammenlebens mit all seinen menschlichen Abgründen. „DAS HOCHHAUS“ wurde als bester deutschsprachiger Comic-Strip mit dem Max-und-Moritz-Preis ausgezeichnet. Anzusehen ist es unter www.das-hochhaus.de

„Wenn wir erkennen, dass Bewegung das Wesen allen Lebens ist und dass jede Form von Ausdruck – sei es Sprechen, Schreiben, Singen, Malen oder Tanzen – die Bewegung als einen ‚Vermittler‘ benutzt, dann müssen wir einsehen, wie wichtig es ist, die Bewegung als Ausdruck der in uns lebendigen Energie zu verstehen.“

Rudolf von Laban

Ein zwiespältiges Erbe

von Elena Philipp

„Ein erfrischendes Bad in der See ist wunderbar und gut für die Gesundheit, aber kein Mensch könnte ständig im Wasser leben. Ganz ähnlich ist es mit dem gelegentlichen Eintauchen in den Fluss der Bewegung, das wir Tanz nennen. Ein solches Bad, das in vielerlei Hinsicht Körper, Geist und jenen von Träumen erfüllten Teil unseres Seins, den man Seele nennt, erfrischt, ist ein außergewöhnliches und belebendes Vergnügen. Wie das Wasser ist auch der Bewegungsfluss lebenserhaltend. (...) Er erfüllt all unsere körperlichen Funktionen und unsere Handlungen, er setzt die uns schädlichen inneren Spannungen frei; er ist ein Mittel der zwischenmenschlichen Kommunikation; denn all unsere Ausdrucksformen wie Sprechen, Schreiben und Singen werden vom Bewegungsfluss getragen.“

Ein Flow-Erlebnis in den Worten des frühen 20. Jahrhunderts: Rudolf von Laban beschreibt hier, in seinem Buch „Der moderne Ausdruckstanz“, was Tanz ermöglicht: Das Erlebnis, mit sich selbst eins zu sein. Das Gefühl von Freiheit und Gelöstheit, das sich auf andere überträgt. Den Eindruck, die eigenen Empfindungen ausdrücken zu können. Was uns vertraut ist und normal erscheint – Tanzen als Ausdruck eines inneren Geschehens, das mal mehr, mal weniger in eine choreografische Form gebracht ist – hat einen historischen Ursprung: den modernen Ausdruckstanz. Entstanden ist er im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, als eine Gegenbewegung zum klassischen Ballett und als Befreiung von den Fesseln des Zivildanzes. Die Ausdruckstänzer*innen waren auf der Suche nach spirituellem Erleben und

ekstatischen Hochgefühlen im Einklang mit der Natur: Der Tanz dieser Zeit war in Bewegung, auf der Suche nach Neuem, Aufwühlendem, aber auch gleichsam kosmischen Harmonien.

Einer der Pioniere und wichtigsten Theoretiker des modernen Ausdruckstanzes ist der österreichisch-ungarische Tänzerchoreograf Rudolf von Laban (1879–1958). Ihm galt das „Eintauchen in den Fluss der Bewegung“ als ein elementares menschliches Bedürfnis: „Wenn wir erkennen, dass Bewegung das Wesen allen Lebens ist und dass jede Form von Ausdruck–sei es Sprechen, Schreiben, Singen, Malen oder Tanzen–die Bewegung als einen ‚Vermittler‘ benutzt“, schrieb er 1948, „dann müssen wir einsehen, wie wichtig es ist, die Bewegung als Ausdruck der in uns lebendigen Energie zu verstehen.“ Tanz war für Laban eine grundlegende Ausdrucksform, in der sich innere Antriebe in äußere Bewegung übersetzen.

Laban entwickelte eine eigene Lehrmethode, die er in zahlreichen Schulen verbreitete. Seinen Schüler*innen wollte er einen harmonischen Bewegungsfluss und einen freien, kreativen Ausdruck in der Sprache des Tanzes nahe bringen: Der Körper sollte zum wohlklingenden Instrument geformt werden. Bei ihm lernten bekannte Choreograf*innen wie Mary Wigman oder Kurt Jooss, und er förderte Laien, mit denen er in großen „Bewegungschören“ arbeitete.

Auch wenn Laban als Erneuerer und Miterfinder des modernen Tanzes gefeiert wird, ist er als Künstler geprägt von seiner Zeit. Geboren 1879 als Sohn eines österreichisch-ungarischen Offiziers, studierte Laban Kunst in München und Architektur in Paris, lebte zeitweise in Wien – und sog die künstlerischen Inspirationen auf, die diese Metropolen im beginnenden 20. Jahrhundert boten: das Leben der Bohème und die exzentrischen Cabarets in Paris; den romantischen Ästhetizismus und den Einfluss der Psychoanalyse in Wien; den Expressionismus und die brodelnde Theater- und Tanzszene in München, wo Isadora Duncan als Barfußtänzerin auftrat und die Künstlergruppe des Blauen Reiters nach einem Farbe, Klang und Bewegung verschmelzenden Gesamtkunstwerk strebte.

Eine unerhört fruchtbare, experimentelle Aufbruchzeit müssen die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gewesen sein. Die Avantgarden–Futurismus, Dadaismus, Surrealismus–revolutionierten die

Künste mit ihren Ästhetiken der Beschleunigung, des sinnreichen Unfugs und der Kreation aus dem träumerischen Unterbewussten. Die Lebensreformer*innen suchten in Landkommunen und Künstler*innenkolonien wie dem schweizerischen Monte Verità, wo auch Laban eine Weile wirkte, nach alternativen Lebensweisen. In quasi-religiöser Manier predigten sie den Veganismus und die Naturheilkunde, um die „Zivilisationsschäden“ der Moderne zu kurieren. Sie kleideten den Körper in frei wallende Gewänder oder badeten nackt in der Sonne. Noch heute gehören Spuren dieses gesellschaftlichen Aufbruchs zu unserem Alltag: Die Reformhäuser als Vorläufer der Bio-Supermärkte entstanden in dieser Zeit, ebenso wie die Waldorf-Pädagogik, die damals der Anthroposoph Rudolf Steiner begründete.

Laban war ein Teil dieses umfassenden Strebens nach künstlerischer Erneuerung in Westeuropa. Als Choreograf und Lehrer lobte Laban „die wohltuende Auswirkung der schöpferischen Tätigkeit des Tanzens auf die Persönlichkeit“ – er sah in der künstlerischen Bewegung für junge Menschen einen entwicklungsfördernden Nutzen. Erwachsene Laien sollten in seinen Bewegungschören einen Ausgleich für intellektuelle Tätigkeiten oder die Fabrikarbeit finden.

Was Laban von innovativen Zeitgenöss*innen wie dem Rhythmiker Émile Jaques-Dalcroze oder den Tänzerchoreografinnen Mary Wigman und Gret Palucca unterschied, ist das von ihm geschaffene System zur Bewegungsanalyse und seine Tanzschrift, mit der sich Bewegungsabläufe detailliert erfassen und notieren lassen. Für seine Lehrtätigkeit legte Laban sechzehn grundlegende Bewegungsthemen fest, gestaffelt nach Schwierigkeitsgrad und geeignet für unterschiedliche Altersstufen. Ein eingängiges Bild fand er für den persönlichen Bewegungs-Umraum: die Kinesphäre – eine gedachte Kugel (und später ein Zwölfeck) um den Körper, deren Umkreis man mit ausgestreckten Gliedmaßen erreichen kann, ohne seinen Standort zu verändern.

So betrachtet ist Tanz eine kombinatorische Kunst: Vorab definierte ‚Einzelteile‘ – Bewegungen mit unterschiedlichen Qualitäten wie Flatern, Drücken oder Schweben, ausgeführt in verschiedenen Raumrichtungen – werden fast architektonisch zu tänzerischen Kompositionen zusammengefügt. Eine Ambivalenz in Labans Konzeption scheint für mich hier auf: Der Tanz als frei fließender Ausdruck des Seelenlebens

wird in diesem Bewegungssystem äußerst rational, ja beinahe rigide strukturiert. Laban selbst nutzte sein Analysesystem, um für Fabrikarbeiter möglichst effizient gestaltete Bewegungsabläufe zu entwerfen und damit die Produktivität zu steigern. Wie die Wissenschaftshistorikerin Cecelia Watson bemerkt, erscheint eine Bewegung in Labans Notation frei von ihrem historischen und kulturellen Kontext: universell, beinahe technisch reproduzierbar, unabhängig von den Unterschieden individueller Körper oder den Prägungen unterschiedlicher Kulturen. Der Körper ist, bildlich gesehen, eingeschlossen in die bergende Hülle der Kinesphäre – und dadurch auch abgeschlossen von den gesellschaftlichen Vorgängen um ihn herum: ein Ich ohne Du oder Wir, wertfrei und aseptisch.

Auch in dieser Janusköpfigkeit ist Rudolf von Laban ein Künstler seiner Zeit. Viele der avantgardistischen kulturellen Strömungen in den 1930er Jahren wie die Gesellschaft als Ganze waren von proto-faschistischem Gedankengut durchzogen. In ihrem Buch „Tanz unterm Hakenkreuz“ schreiben die Tänzerin Lilian Karina und die Wissenschaftlerin Marion Kant von der kultisch-mystischen Orientierung im Tanz der 1920er und 30er Jahre, der sich allzu willig den Nationalsozialisten andiente. Ein Dokument aus dem Geheimen Preußischen Staatsarchiv belegt, dass Laban 1933 als Leiter des Balletts an der Berliner Staatsoper alle „nicht-arischen“, also jüdischen Schüler*innen aus dem Ballettunterricht ausschloss. An den Regelschulen ordneten die Nazis diese Arisierung erst 1938 an – Laban scheint den neuen Machthabern eifrig entgegengekommen zu sein. Sein Lebenstraum waren eine nationale Tanzbühne und eine Hochschulausbildung für Tänzer*innen, und diesen Traum meinte er mit den Nationalsozialisten verwirklichen zu können.

1934–35 realisierte Laban mit dem Propagandaministerium die deutschen Tanzfestspiele, und 1936 war er als Choreograf an der Vorbereitung der Olympischen Spiele in Berlin beteiligt. Doch genauso steil wie sein Aufstieg unter Hitlers Regime war, so jäh stürzte Laban ab: Sein Förderer im Ministerium wurde abgesetzt, und mit ihm fiel auch der Ausdruckstanz als „unarisches“ in Ungnade. 1937 emigrierte Laban nach England zu seinem Schüler Kurt Jooss – der schon 1933 ausgewandert war, um weiterhin mit seinen jüdischen Mitarbeiter*innen zu arbeiten. Nahe London lebte Laban bis zu seinem Tod 1958.

Auch als Person scheint Laban also von dem Widerspruch geprägt gewesen zu sein, der sich in seiner Vorstellung von einem frei schöpferischen, aber zugleich strikt strukturierten Tanz andeutet. Als machtbe-wusster Autokrat, dem das Führerprinzip gut anstand, suchte er in den von ihm gegründeten Tanzschulen und mit Hilfe der Politik unter allen Umständen sein Lebenswerk weiterzutragen. Man könnte sagen, dass seine Idee der Kinesphäre so zum Spielball in der Hand eines Diktators wurde.

Labans Leben ist für mich in doppeltem Sinne beispielhaft: als Inspira-tion und als Mahnung. Jetzt, da neue Parteien von ‚Überfremdung‘ und ‚deutscher Identität‘ schwadronieren, möchte ich das Wissen um Rudolf von Labans zweifelhafte Karriere nutzen, mich möglichst wach meiner eigenen Haltung zu versichern. Auf wessen Seite stelle ich mich, auch wenn ich schweige? Und wem schade ich damit? Denn Kunst ist nie wertfrei, sie hat immer gesellschaftliche, moralische und politische Implikationen. Und manch/e verdienstvolle*r Tanzpionier*in hat seiner/ ihrer Kunst ein durchaus zwiespältiges Erbe hinterlassen.

Elena Philipp – wurde 1977 geboren und studierte Theater-, Film- und Literatur-wissenschaft in Berlin. Als freie Kulturjournalistin schreibt sie für Medien wie die Fachzeitschrift „tanz“, das Onlineportal „nachtkritik.de“ oder die „Berliner Morgenpost“. Sie ist Verantwortliche Redakteurin des Magazins „tanzraumberlin“ und arbeitet für eine Stiftung, die bürgerschaftliches Engagement fördert.

Handwritten musical notation on a staff, featuring various rhythmic values and notes.

Handwritten musical notation on a staff, featuring various rhythmic values and notes.

Handwritten musical notation on a staff, featuring various rhythmic values and notes.

Handwritten musical notation on a staff, featuring various rhythmic values and notes.

Handwritten musical notation on a staff, featuring various rhythmic values and notes.

Cam





mpus

Campus

Das CAMPUS-Programm richtet sich an die jugendlichen Teilnehmer*innen des Tanztreffens der Jugend. Es untergliedert sich in die Bereiche *Praxis* mit Intensiv- und Impuls-Workshops, *Dialog* mit den täglichen Aufführungsgesprächen und widmet sich im *Fokus* der Choreografin Pina Bausch.

Praxis

Intensiv-Workshops

Die Teilnehmer*innen nehmen vormittags an fortlaufenden Workshops teil, die aufeinander aufbauen und an deren Ende ein kurzes Showing steht, um auch den anderen Tänzer*innen zu zeigen, wie in den Workshops gearbeitet wurde.

24.–27. September 2016, 9:30–12:00 Uhr

Was bewegt mich?

In Anlehnung an die große Pina Bausch-Ausstellung im Martin-Gropius-Bau wenden wir uns einer besonderen Art der Bewegungsfindung zu. „Was bewegt mich?“ Nicht nur Pina Bausch, auch andere Choreograf*innen, die in der Folkwang-Tradition stehen, haben ihre Tänzer*innen mit Fragen konfrontiert, die erst einmal gar nichts mit Tanz zu tun haben scheinen. Wir befassen uns in diesem Workshop mit diesen Fragen, finden heraus, wie daraus Tanz wird und wie aus den einzelnen kleinen Sequenzen eine Solo-Choreografie entstehen kann. Wir beginnen mit einem kurzen Warm-up und gehen dann weiter in die choreografische Arbeit.

Mit **Tomas Bünger** – Juror des Tanztreffens der Jugend.
Vita unter Jury auf Seite 93.

Urbane Tanzformen im Bühnenkontext

Urbaner Tanz – Tanzarten innerstädtischen Ursprungs, dazu gehört u.a. die Tanzkultur Voguing, Funkstyles, Popping, Locking oder Boogaloo, die Hip-Hop-Tanzkultur BBoying oder die Clubtanzkultur Housedance. Die Kulturpraxis urbaner Tänze ist sehr stark musikalisch geprägt, interaktiv sowie improvisatorisch und kompetitiv. Sie wird vorwiegend innerhalb der selbst aktiven Mitglieder praktiziert. Gemeinsam mit dem urbanen Tanzkollektiv nutrospektif erörtern die Teilnehmer*innen, wie urbaner Tanz für die Bühne funktionieren kann. Der Intensivworkshop zeigt, wie Dekontextualisierung von Bewegungsmaterial aus urbanen Tanzkulturen entsteht oder wie Ausgangspunkte für die Recherche von Bewegungsmaterial oder für szenische Inhalte gefunden werden können. Die Workshopleiterinnen zeigen einige ihrer Herangehensweisen auf, um urbane Tanztechniken in ihrer musikalischen Ursprungspraxis zu abstrahieren und vermitteln den Teilnehmer*innen, welche Perspektiven sie auf urbanes Bewegungsmaterial und urbane Tanzkulturpraktiken (Freestyling und Battling) einnehmen können, um diese szenisch darzustellen.

66

Mit **Daniela Rodriguez Romero** – nach Abschluss ihres sportwissenschaftlichen Studiums an der Deutschen Sporthochschule Köln im Jahr 2009 widmete sich Daniela Rodriguez Romero dem Tanz für junges Publikum. In der mehrjährigen Zusammenarbeit mit Guido Markowitz entstehen choreografische Arbeiten, die u.a. an der Göteborger Oper, am tanzhaus nrw, am Saarländischen Staatstheater und am Schauspielhaus Bochum produziert werden. Die von ihr inszenierten und vom Bistum Trier/Dekanat Saarbrücken produzierten Stücke „Grenz-erde“, „P.O.S.T.14“ und „Fara Voce – ohne Stimme“ legen den Fokus auf die internationale und interkulturelle Begegnung von jungen Tänzer*innen innerhalb Europas. Neben ihrer choreografischen Tätigkeit ist sie Lehrkraft am Institut für Tanz- und Bewegungskultur der Deutschen Sporthochschule Köln. Das dort von ihr entwickelte Lehrkonzept Urbaner Tanz in Schulen zielt auf die Ausbildung einer fachlichen, methodischen und didaktischen Lehrkompetenz im Lehramt ab. 2015 wurde sie dafür mit dem Lehrpreis der Deutschen Sporthochschule ausgezeichnet. Als Gründerin von LADIES DANCE – einer Genderinitiative im urbanen Tanz – widmet sie sich seit 2006 besonders der Bestärkung von urbanen Tänzerinnen. Seit 2012 gehört sie zum urbanen Tanzkollektiv nutrospektif. Ihr Fundament in urbanen Tanzkulturen wie Locking, Popping und Boogaloo erwarb sie im Selbststudium, mit dem sie 2001 begann. Wichtige Grundlagen erhielt sie durch eine didaktische Ausbildung durch Nils „Storm“ Robitzky 2008, eine Weiterbildung durch Pioniere wie Original Skeeter Rabbit, Richie Rich, Anthony Thomas und Popping Pete aus den USA folgte.

und **Bahar Gökten** – ist Tänzerin und Choreografin. Ausgehend von ihrem Fundament in Breaking, Popping u.a. urbanen Tanzstilen erschließt sie Bewegung aus einer Vielzahl von Ansätzen. Erfahrung sammelte sie auf verschiedenen Bühnen, u.a. am Staatstheater Stuttgart, am Théâtre de Suresnes, an der Deutschen Oper am Rhein und am tanzhaus nrw. Sie arbeitete u. a. mit Nasser Martin-Gousset, Neco Çelik, Nina Kurzeja und Magali Sander-Fett. Ihr 2011 mit Daniela Rodriguez Romero choreografiertes Solo tourte im Rahmen der von post theater initiierten Produktion „Caffee“. 2012 gründete sie mit fünf weiteren Tänzerinnen das urbane Tanzkollektiv nutrospektif, mit dem sie eigene Choreografien realisiert. Das Kollektiv hat sich zum Ziel gesetzt, den urbanen Tanz im Bühnenkontext weiterzuentwickeln, sichtbar zu machen und den Dialog in der Tanzlandschaft voran zu bringen. Bahar ist Tänzerin der in NRW angesiedelten Kompanie Renegade und Teil der seit 2002 bestehenden Breaking Gruppe Dirty Mamas Crew, mit der sie langjährig international aktiv war.

Contemporary

Im Workshop werden die Teilnehmer*innen an die Grundlagen des modernen Tanzes in Kombination mit Aspekten von zeitgenössischen Streetdance-Techniken (Liquid, Popping, Isolation, Slow-Motion) und Floorwork-Elementen herangeführt. Gearbeitet wird mit dem, was die Teilnehmer*innen an Vorerfahrung mitbringen.

Mit **Patrick Eberts** – wurde 1992 in Bamberg geboren und nahm seinen ersten Unterricht in Klassischem Ballett, Jazz- und Modern Dance sowie Stepptanz an der Tanzetage Bamberg. Von 2006 bis 2011 besuchte er die Ballettschule des Hamburg Ballett–John Neumeier. 2011 wurde er ans neu gegründete Bundesjugendballett engagiert, eine Compagnie aus acht internationalen Tänzer*innen, die das Ballett auch an ungewöhnliche Orte wie Festivals, Schulen, Seniorenheime, Schwimmbäder und Gefängnisse bringt. Unter der Intendanz von John Neumeier und der Künstlerischen Leitung von Kevin Haigen gastierte er mit der Compagnie an diversen Spielstätten im In- und Ausland. Seit 2013 ist Patrick Eberts als freischaffender Tänzer und Choreograf tätig. Er arbeitet als Hip-Hop-Dozent für Melting Pop und ist Kurator für Tanz für den Salon Kleiner Michel in Hamburg. Seine neueste Choreografie „An Angel’s Path“ für das Bundesjugendballett wurde im Juli 2014 im Teatro La Fenice in Venedig uraufgeführt. Zusammen mit dem Produzenten Isaac Julien entwarf Patrick das Konzept für einen Film, der im Zusammenspiel mit der Choreografie inszeniert wurde.

Debaixo de Pele – Unter die Haut

Manchmal gehen Dinge unter die Haut. Begebenheiten, die wir mit den Augen nicht sehen, die der Körper jedoch fühlt. Wie oft gehen Dinge „unter deine Haut“? Warum? Oder geht dir nie etwas „unter die Haut“? Manchmal ist es wie ein Spiel vor Spiegeln und etwas packt deinen Körper. Stell dir vor, du siehst dich mit fremden Augen. Was machst du dann mit deinem Körper? Wie siehst du andere? Wie würdest du dich vor anderen zeigen? In diesem Workshop werden wir Bewegungen entwickeln und erfahren, wie der Körper mit Kraft, Energie und Kontrolle bewegt werden kann. Wir werden eine Vielzahl von Bewegungsformen und Rhythmen erproben. Wir werden Leidenschaft, Kreativität und vor allem Spaß aus dem Workshop mitnehmen.

Mit **Ronni Maciel** – in Carmo, Brasilien geboren. Er studierte klassisches Ballett, Modern Dance, Tanz-Pädagogik und Choreografie an den Tanzschulen Escola Estadual de Dança Maria Olenewa und Ballet Dalal Achcar in Rio de Janeiro. Seine Karriere begann 2001 am Balé Teatro Guaira in Curitiba, Brasilien. Bis 2005 arbeitete er dort mit nationalen und internationalen Choreograf*innen. Während dieser Zeit baute Ronni Maciel zusätzlich seine Fähigkeiten und Techniken in den Bereichen Latin-Rhythm und Luft-Akrobatik weiter aus. 2005 wurde er von Deborah Colker für das WM-Tanzprojekt Maracana Dance Company der Kulturfabrik Kampnagel in Hamburg eingeladen. 2007 startete das erste gemeinsame Projekt mit Constanza Macras, „Brickland“ wird bis heute weltweit aufgeführt. Es folgten weitere gemeinsame internationale Tanzprojekte, u.a. „Hell on Earth“ (HAU Hebbel am Ufer, Berlin, 2008), „Oedipus Rex“ (Festspielhaus Hellerau Dresden, 2009), „Megalopolis“ (Schaubühne Berlin, 2010), „Berlin Elsewhere“ (Schaubühne Berlin, 2011) und „Here/After“ (HAU Hebbel am Ufer, Berlin, 2011). Die Zusammenarbeit von Ronni Maciel und Constanza Macras dauert bis heute an. Als Choreograf begann er 2008 als Assistent von Constanza Macras in dem Projekt „Paraíso sem Consolação“ des Goethe-Instituts in São Paulo. Im Januar 2014 choreografierte er das Jugendtanzprojekt „Move in Between“ des Capoeira Angola e.V. an der Berliner Kulturbrauerei und das Stück „Herr der Fliegen“ vom Jugend-Ensemble des Gefängnistheaters aufBruch in der Jugendstrafanstalt Berlin. Als Trainer gibt er regelmäßig Workshops und Tanzkurse. Seit 2013 arbeitet er regelmäßig mit den Theater-AGs der Voltaireschule Potsdam.

Impuls-Workshops

Waacking

Mit Spaß an Musik und Tanz dreht sich der Impulsworkshop um den urbanen Tanzstil Waacking. Er vermittelt nicht nur wesentliche musikalische und tanztechnische Grundlagen, sondern bietet auch effektive Lernmethoden für das selbständige Üben an. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Ausbildung der tänzerischen Spontaneität und Individualität. Dazu werden Methoden des Freestylens und der Musikalität geschult. Beim Waacking stehen der Kontrast zwischen An- und Entspannung der Arme sowie der Aufbau der Kraftausdauer des Schultergürtels im Fokus. Der Workshop vermittelt koordinativ anspruchsvolle Armbewegungen zur Musik, das sichere Auftreten und selbstbewusste Posen.

Mit **Yeliz Pazar** – ist freischaffende Tänzerin, Choreografin und pädagogische Lehrkraft. Ihre Bühnentätigkeit umfasst choreografisch-künstlerisch sowie tänzerisch-darstellende Tätigkeiten. Als Mitglied von nutrospektif wirkte sie an Tanztheaterstücken wie „c.o.r.e.“, „Columba Livia“ und „Crysis“ mit. Sie tanzte in den Produktionen des Jungen Schauspielhaus Düsseldorf und der Kompanie Renegade. Des Weiteren choreografierte Yeliz Pazar in „Paradise Lost“ am Schauspielhaus Düsseldorf, „Grenzerde“ und „#P.O.S.T.14“ am Dekanat Saarbrücken und „Dialog“ an der Alten Post Neuss. Sie ist fester Bestandteil der Genderinitiative LADIES DANCE, Mitglied der Bam Sistaz Crew und von House of Manuka, einer deutsch-französischen Waacking Crew. Ihr Stil ist beeinflusst durch verschiedene urbane Tanzformen wie Hip Hop, House, Locking, Popping, Breaking, Waacking und Voguing, sowie modernen und zeitgenössischen Tanz.

REMAKE: Improvisation

Der Workshop basiert auf Judith Sánchez Ruíz' Versuchen, Tanz und Bewegungen in Abhängigkeit von der unmittelbaren Umgebung oder Raumstruktur zu erfassen und zu transformieren. Es werden tänzerische Methoden benutzt, um neue Arten von Bewegung und Präsentationen zu entdecken, die aufregend, aber auch herausfordernd sind. Es wird sowohl individuell als auch mit Partner*innen oder in der Gruppe gearbeitet.

Mit **Judith Sánchez Ruíz** – stammt aus Kuba und lebt in Berlin als Regisseurin, Choreografin, Improvisateurin und Tanzlehrerin. Im Alter von 11 Jahren begann sie mit Tanzunterricht an der Nationalen Kunsthochschule Kuba. 2010 gründete sie die JSR Company in New York City, die sich auf die Durchführung von multidisziplinären und ortsspezifischen Produktionen konzentrierte. Judith Sánchez Ruíz hat als Mitglied verschiedener Compagnien und Tanzinstitutionen Stücke erarbeitet sowie weltweit Workshops und Masterclasses unterrichtet. Unter anderem arbeitete sie mit der Trisha Brown Dance Company (2006–2009), Sasha Waltz & Guests (2011–2014) sowie Edivaldo Ernesto (2012–2014). Ihre Arbeiten wurden im Laufe ihrer Karriere im Rahmen zahlreicher internationaler Festivals präsentiert und sie hat mehrfach Förderungen und Auszeichnungen erhalten. Ihre letzten Arbeiten waren die Wiederaufnahmen von Trisha Browns Meisterstück „Set and Reset“ am Pariser Konservatorium 2015 sowie die Premiere ihres neuen Gruppen-Improvisations-Projekts „Mirror Equation“ im Juni 2016.

Sonntag 25. September 2016, 13:30–16:00 Uhr

Kampf... Tanz... Tanzkampf...

Oft ist der Kampf nicht weit entfernt vom Tanz und umgekehrt. Wir behandeln die Bewegung, im eigenen Rhythmus. Wir springen, wischen, schlagen, ziehen, drücken, treten, weichen, stoßen, rutschen, spüren, fokussieren, meditieren. Was macht eine Bewegung kämpferisch? Kann die kämpferische Bewegung auch flüssig bzw. weich sein? Wie kann man diese Bewegungsqualität für sich nutzen? Anhand von festgelegten Abläufen, dauernd wechselnden Spielregeln und Improvisationen nutzen wir Aspekte der Kampfkunst für den eigenen Stil. Schweißtreibend-offensiv, aber auch ruhig-meditativ treten wir gegen unseren eigenen Schweinehund an. Denn bekanntlich ist der härteste Kampf der Kampf gegen sich selbst.

Mit **Mukdanin Daniel Phongpachith** – begann seine physische Ausbildung mit vier Jahren in Form der koreanischen Kampfkunst Taekwondo, die er bis heute lernt und lehrt. Seitdem nahm er erfolgreich an zahlreichen nationalen und internationalen Turnieren teil. 2009 führte seine Leidenschaft für Bewegung und Kunst zur Aufnahme an der Folkwang Universität in Essen, wo er ein vierjähriges Physical-Theatre-Studium absolvierte. Sein Abschlussstück „Manhood“ wurde mit dem Folkwang-Preis ausgezeichnet. Mukdanin Phongpachith war bereits während des Studiums als Workshopleiter im Bereich Physical Theatre und Martial Arts Theatre tätig. Mit verschiedenen freien Projekten reiste er u.a. nach China, Äthiopien, Portugal und in die Türkei. Seit seinem Abschluss an der Folkwang Universität der Künste beschäftigt er sich mit der Verbindung / Synthese von darstellender und kämpferischer Kunst / Tanz, Theater und Kampfkunst auf der Bühne. Dieser Recherche konnte er sich während einer dreimonatigen Weiterbildung im Teatro Físico in Olmué, Chile unter Elias Cohen weiter widmen. Zuletzt war Mukdanin Phongpachith, aka Muk, im Theater Basel als Tänzer im Musical „Jesus Christ Superstar“ (Regie: Tom Ryser, Choreografie: Lillian Stillwell) zu sehen.

Selbsttherapie für Tänzer*innen

Der Körper ist das Instrument der Tänzer*innen. Im Fokus des Workshops steht die regelmäßige Selbsttherapie durch verschiedene Instrumente oder Methoden. Massagerollen, Stäbe, Bälle und Nadelrollen: Material wird mitgebracht, sodass die Teilnehmer*innen selbst lernen, von Kopf bis Fuß ihren gesamten Körper zu behandeln. Spezielle Techniken, die auf häufige Verletzungen von Tänzer*innen zielen, werden erlernt. Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Studien geben anschaulich einen Einblick in Therapieeffekte der einzelnen Geräte. Darüber hinaus wird es um Muskel-Faszien-Strukturen, Selbsttherapeutische Methoden, das Erlernen einfacher Griffe aus der Physiotherapie und spezifische Übungen für den gesamten Körper gehen.

Mit **Sophie Manuela Lindner** – Jahrgang 1988, ist studierte Physiotherapeutin, Fachhochschule Salzburg. In Frankfurt vertiefte sie ihr Wissen durch das Zertifikat für Tanzmedizin. In Barcelona absolvierte sie das Masterstudium für Sportphysiotherapie, in Stuttgart die Ausbildung in myofaszialer Osteopathie. Seit 2014 Physiotherapeutin im Center für Integrative Therapie in Stuttgart; seit 2016 bei Ben Burgess Sportphysiotherapie in Stuttgart. Mitarbeiterin des CIT Research Teams (Forschung über Faszien, Schmerz, Stress und Selbsttherapie) in Stuttgart. Lindner besuchte acht Jahre lang das Musische Gymnasium Salzburg, in dem sie Tanzunterricht in den Bereichen Ballett, Modern Dance, Contemporary, Jazz und Tanztheater erhielt. Seit 2002 nahm sie an zahlreichen Wettbewerben im urbanen Tanzbereich teil: Hip Hop, Locking, Popping, Newstyle und House. 2007 kam Lindner in Madrid mit der Welt des Breakdance intensiv in Kontakt. Seither nimmt sie an zahlreichen Battles teil und ist auf internationaler Bühne sehr erfolgreich. Seit 2012 widmet Sophie Manuela Lindner sich speziell der Tanzmedizin. Momentan betreut sie diverse Projekte mit dem Schwerpunkt Prävention von tanzspezifischen Verletzungen im urbanen Tanz. 2014 gründete Lindner URBAN DANCE HEALTH. Das Konzept von URBAN DANCE HEALTH ist physiotherapeutisches Wissen übertragen auf den urbanen Tanz. Als lang erfahrene Tänzerin und Physiotherapeutin weiß sie, wie wichtig der eigene funktionsfähige Körper ist.

Sonntag 25. & Dienstag 27. September 2016, 13:30–16:00 Uhr

BATTLE KULTUR

Im Battle beim Breaking (auch bekannt als Breakdance) geht es darum, den Gegner „alt“ aussehen zu lassen. Diese Situation symbolischen Kampfes wollen wir uns gemeinsam einmal näher anschauen. Dazu beschäftigen wir uns mit verschiedenen Techniken und Basics. Themen wie Gesten, Angriffe und sogenannte Burns dienen uns als Leitfaden, um verschiedene Ansätze beim Battle zu verstehen. Die Teilnehmenden bringen jeweils 3 Kampfgesten mit. Das heißt ihr sucht aus Filmen, Cartoons interessante Bewegungen aus, mit denen wir im Workshop arbeiten. Die Kreativität aller ist gefragt und mit euren Ideen entwickeln wir eine neue Choreografie. Spaß und spielerischer Umgang eröffnen so eine neue Perspektive auf die Battle-Kultur des Breaking.

Mit **Kadir „Amigo“ Memis** – geboren 1974 in Bilecik, Türkei. 1984 begann seine tänzerische Karriere auf dem Berliner Pflaster mit den heute international bekannten Flying Steps, dessen Gründungsmitglied er ist. 1994 und 2000 gewannen die Flying Steps den Weltmeistertitel im größten internationalen Breakdance-Battle, dem B.O.T.Y. (Battle of the Year) in Deutschland. Es folgten zahlreiche Titel aus renommierten nationalen und internationalen Battles. Vom Hip Hop kommend, in verschiedene Richtungen wachsend, entwickelt er mittlerweile eigene, neue Wege. Mit Konzepten, die z.B. den von ihm begründeten Stil ZEY’BrEaK präsentieren oder in Stücken wie „Triple Destan“, „HÜZÜN“ oder „Sha’irlie – this is not a Chaplin“, verbindet er Tradition und Moderne auf großen Bühnen. Seine Projekte sind Ausgangspunkte und Erweiterung transkultureller und künstlerisch hybrider Perspektiven, manchmal auch mystischer Faszinationen, denen es räumlich und tänzerisch zu begegnen gilt. Als Initiator erfolgreicher Projekte wie Funkin’ Stylez, einer der größten, internationalen HipHop Battles, arbeitet er mittlerweile in und mit bekannten Dance-Companies, mit Künstler*innen unterschiedlicher Richtungen und mit renommierten Kulturhäusern zusammen.

Hip-House-Modern? – Movement

Hip Hop, House, Modern Dance, Tanztheater, zeitgenössisch, Jazz ... Es gibt sehr viele Bezeichnungen für Tanzstile in der Tanzwelt, aber was genau steckt eigentlich dahinter? Woran erkennt man die Stile, und: Kann man sie überhaupt noch unterscheiden? Wer dieser Frage tänzerisch auf den Grund gehen möchte und Spaß am Erfinden von Bewegung und Ausprobieren von unterschiedlichen Bewegungsqualitäten hat, findet in diesem Workshop ausreichend Inspiration. Expressivität, Dynamik, Rhythmus und Humor sind Kennzeichen des Unterrichts.

Mit **Nadja Raszewski** – arbeitet seit Jahrzehnten als Choreografin, interdisziplinär, innen und außen, mit Profis, mit Laien und in den unterschiedlichsten Kontexten. Sie hat sich in den vielen Jahren ihres künstlerischen Schaffens zur Expertin in der Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Gruppenzusammenstellungen entwickelt und erforscht in ihren Projekten vor allem, wie Kommunikation über Bewegung funktionieren kann. Dafür setzt sie Bewegungen aus unterschiedlichsten zeitgenössischen Stilen ein. Ihre jüngsten Projekte „sense x“ mit taubblinden Tänzer*innen und „moving bars“ mit Insassen der Jugendstrafanstalt Berlin haben diese Arbeit vertieft.

Voguing

Voguing – ein Tanzstil, der in den 1960er Jahren in der New Yorker homo- und transsexuellen Ballroom-Szene entwickelt wurde. Inspiriert von dem Modemagazin „Vogue“ und bekannt geworden durch den gleichnamigen Song von Madonna verbindet die Tanzkultur Bewegungsabläufe aus dem Breakdance, Popping und den Martial Arts mit der Attitude der Supermodels der 80er Jahre. Im Workshop werden grundlegende Ideen des Runways vermittelt sowie ein selbstbewusstes Auftreten und das Posen/Laufen auf High Heels, ähnlich wie auf den Laufstegen der High Fashion Designer. Die tänzerische Form des Voguing zeichnet sich durch seine Präzision beim Kreieren von komplexen Winkeln sowie Illusionen der Arme aus.

Mit **Georgina Philp** aka **Leo Melody** – absolvierte 2008 ihre Tanzausbildung an der Fontys Academy und arbeitet seither mit Künstler*innen wie Lena Meyer-Landrut, Jan Delay und Madcon. In Deutschland als Botschafterin des Voguings bekannt, schaffte sie es 2013 mit ihrem individuellen Style bis ins Halbfinale von „Got To Dance“ und unterrichtet u.a. im tanzhaus nrw sowie bei internationalen Tanz-Festivals. Seit 2012 organisiert sie unter dem Namen Berlin Voguing Out diverse Events und gründete The House of Melody.

Dialog

Nice to meet you!

Vier Workshops für die Gruppen, in denen die Teilnehmer*innen die Aufführungsgespräche führen. Sie sollen einen Rahmen schaffen, in dem alle Teilnehmer*innen die Möglichkeit haben, sich besser kennenzulernen. Im Vordergrund soll die Freude am gemeinsamen Bewegen stehen. Durch Improvisation und verschiedene Bewegungsübungen werden innerhalb der zwei Stunden unterschiedliche Dynamiken, Zustände und Beziehungen erreicht. Durch Spiel, Spaß, geleitete Improvisation und Musik wird Tanz erkundet sowie ein Gefühl für den Raum und die Gruppe gefunden.

Samstag 24. September 2016, 13:30–16:00 Uhr

Aufführungsgespräche

Die Aufführungsgespräche zu den Produktionen sind neben den Aufführungen und dem Workshop-Programm wichtiges Element des intensiven inhaltlichen Austauschs der Gruppen untereinander. In kleineren Gesprächsrunden haben die jungen Tänzer*innen Gelegenheit, ihre persönlichen Reflexionen und Kritiken anzubringen und auszutauschen. Es eröffnet sich ein konzentrierter Raum, in dem die inhaltliche und künstlerische Auseinandersetzung der Beteiligten der jeweiligen Produktion gemeinsam mit allen jugendlichen Teilnehmer*innen besprochen wird.

24., 25., 26., 28. & 29. September 2016, 17:30 Uhr

30. September 2016, 10:30 Uhr

Rangfoyer

Die Aufführungsgespräche und Nice to meet you! werden angeleitet von

Sophie Camille Brunner – geboren 1988 in Basel, lebt, arbeitet und studiert in Berlin. Auf der Suche nach Tanz, Bewegung und Spiel kehrt sie der schweizerischen Schokoladenfabrik den Rücken und schlägt sich von nun an durch das Dickicht der Großstadt. Fasziniert von den Techniken der Modern-Dance-Avantgardist*innen Martha Graham, Merce Cunningham und Jose Limon erarbeitet sie erste eigene Tanzproduktionen und begegnet der englischen Choreografin und Community-Dance-Artist Jo Parkes. Zusammen mit ihr erobert sie seither tanzend den städtischen Raum: ein Duett mit einer Seniorin an der Bernauer Straße, ein Orangensolo im Podewilodereine Rubensfantasie in der Gemäldegalerie – immer am Vorhersehbaren und Gewohnten vorbei. Im Moment arbeitet sie fest im Künstlerteam von TanzZeit Berlin und unterrichtet in diesem Rahmen an unterschiedlichen Schulen. Darüber hinaus hat sie an Projekten der Jugendcompagnie Evoke mitgewirkt und setzte sich von 2013 bis 2016 im Studium am Hochschulübergreifenden Zentrum für Tanz auf einer theoretischen Ebene mit Tanz und Performance auseinander.

und **Lisa Gaden** – Freischaffende Tänzerin und Choreografin in Berlin. Bühnentaanzausbildung in der Hauptstadt, anschließendes Studium in zeitgenössischem Tanz am Anton Bruckner Konservatorium in Linz und an der staatlichen Theaterschule Kopenhagen. Auftritte u.a. in den Sophiensælen beim 100° Festival mit dem WG-Stück „von Gewicht“ (Fusion von Tanz, Text, Livevideo und -sound) und im Rahmen des Social Muscle Club. Seit 2012 Arbeit an „Read Ink“ – einem Konglomerat aus Performance, Ausstellung und Live-musik (Premiere im RADIALSYSTEM, weitere Aufführungen im Ackerstadtpalast und in der Galerie im Körnerpark). Momentan studiert sie Tanz- und Theaterwissenschaft, Philosophie und Kunstgeschichte an der FU Berlin und macht eine Weiterbildung in TCM (traditionell chinesischer Medizin).

und **Josefin Pöhlmann** – geboren in Ecuador, vor fünf Jahren zum Studium nach Berlin gezogen. Derzeit Studium der Theaterwissenschaft und Sozial- und Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin. Josefin begann schon in Ecuador zu tanzen. Während ihres bisherigen Aufenthalts in Deutschland arbeitete sie an verschiedenen Tanz- und Performanceprojekten mit. Bei dieser Arbeit ging es meistens um unterschiedliche Körperlichkeiten und eine inklusive Praxis im Tanz. Da sie einen transkulturellen Werdegang hat, interessiert sie die Arbeit mit dem Körper in verschiedenen Kontexten sowie das Arbeiten in einem transkulturellen und interdisziplinären Feld, mit einem besonderen Fokus auf Tanz, Theater und Anthropologie. Sowohl die Theorie als auch die Praxis und gerade die Vernetzung dieser Felder scheinen ihr besonders interessant. In ihrem Verständnis eröffnet dies unterschiedliche Perspektiven auf Bewegung und Gedanken.

und **Christina Wüstenhagen** – geboren 1989, lebt und arbeitet als freischaffende Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin in Berlin. Studierte bis 2016 Tanz, Kontext und Choreografie am HZT und engagiert sich als Vorstand in den Vereinen SuB Kultur und Dreitausend, mit denen sie verschiedene Tanz- und Kulturprojekte in Kooperation mit Schulen, Theatern und Institutionen leitet. 2012 gründet sie mit befreundeten Tänzer*innen das Kollektiv Tangente Company. 2014 initiierte sie auf einer Brachfläche in Berlin-Köpenick das KATAPULT Festival, zu dem sie eine Workshopwoche für junge Erwachsene in den Genres Tanz, Theater und Performance leitete. 2015 arbeitete sie als Choreografin für das Maxim Gorki Theater in dem intergenerativen Projekt „Gender und Ich“. Unter der künstlerischen Leitung von Nadja Raszewski arbeitet Christina international als Tänzerin und choreografische Assistentin in Community-Dance-Projekten, u.a. für das deutsch-niederländische Projekt „First Encounter“ – einer Begegnung zwischen Frauen mit Taubblindheit und Tänzerinnen der Tangente Company, sowie für die Jugendtanzprojekte „UNG 2016“ in Norwegen im Auftrag des Sogn og Fjordane Teater.

Fokus

Fokus im CAMPUS-Programm widmet sich der Tanzvermittlung. Das Augenmerk wird jährlich auf die choreografische Handschrift einer bedeutenden Person im zeitgenössischen Tanz gelegt. In diesem Jahr steht die Choreografin Pina Bausch anlässlich der Ausstellung „Pina Bausch und das Tanztheater“ im Berliner Martin-Gropius-Bau vom 16. September 2016 bis 9. Januar 2017 im Fokus.

Pina Bausch

gilt als Pionierin des modernen Tanztheaters und als eine der bedeutendsten Choreografinnen der Gegenwart. Geboren 1940 in Solingen kommt sie mit 14 Jahren als Jungstudentin an die Essener Folkwangschule, wo sie eine exzellente Tanzausbildung erhält. Klassisches Ballett gehört genauso dazu wie Modern Dance und Folklore. Aber nicht nur Tanz, auch Oper, Musik, Schauspiel, Bildhauerei, Malerei, Fotografie, Grafik und Design werden an der Folkwangschule gelehrt. Die Studenten besuchen sich gegenseitig, und Pina eröffnet sich hier eine ganz neue Welt der Kunst. Nach ihrem Abschluss geht sie mit einem Stipendium für ein Jahr als Special Student an die Juilliard School of Music in New York. Danach bleibt sie ein weiteres Jahr in der Stadt und erhält u.a. ein Engagement im Ballett der berühmten Metropolitan Opera. Schweren Herzens folgt sie 1962 dem Ruf ihres Lehrers Kurt Jooss und kehrt nach Essen zurück. Sie tanzt in Jooss' neu gegründetem Folkwang-Ballett, arbeitet als seine Assistentin und beginnt, eigene Choreografien zu entwickeln.

Zur Spielzeit 1972/73 übernimmt Pina Bausch die Leitung des Wuppertaler Opernballetts, das sie schon bald in Tanztheater Wuppertal umbenennt. Denn sie entwickelt eine ganz neue Form der Bühnenkunst: Die Tänzer*innen tanzen nicht nur, sie sprechen, singen und spielen auch, sie weinen und lachen. Mit allem, was sie tun, antworten sie auf Fragen, die Pina Bausch ihnen stellt. Pina wählt aus und setzt aus unzähligen Einzelteilen ein Stück zusammen wie eine große Collage. „Mich interessiert nicht, wie die Menschen sich bewegen, sondern was sie bewegt“ ist wohl ihr bekanntestes Zitat.

Anfangs ist diese neue Art des Tanztheaters sehr umstritten. Pina und ihre Kompanie werden beschimpft, Zuschauer verlassen türensclagend den Saal. Doch mit der Zeit erhalten sie immer größere Anerkennung und werden schließlich auf der ganzen Welt gefeiert und mit vielen Auszeichnungen und Preisen geehrt. Auch nach ihrem Tod im Jahr 2009 hält ihr Ensemble, das Tanztheater Wuppertal, das Werk von Pina Bausch weiter lebendig.

Liebe Teilnehmer*innen des Tanztreffens der Jugend, Pina Bausch hat nach etwas ganz Bestimmten gesucht. Was mich dabei an meiner Mutter besonders beeindruckt, sind ihre Geduld, ihre Ernsthaftigkeit und ihre Ehrlichkeit bei dieser Suche. Bei all ihrem künstlerischen Tun auf sich selbst zu hören, sich selbst zu vertrauen, ich glaube, dafür brauchte sie sehr viel Mut. Wahrscheinlich konnte sie auch gar nicht anders, als eben nach dem zu suchen, worum es ihr wirklich ging.

Ihr großes Glück in Wuppertal war, dass trotz der anfänglichen Anfeindungen von Publikum und Presse der damalige Intendant der Wuppertaler Bühnen, Arno Wüstenhöfer, unbedingt zu ihr stand und ihr ermöglichte so zu arbeiten, wie sie es musste und vielleicht auch nur konnte. Ich wünsche allen jungen Tänzer*innen und Choreograf*innen, den Mut zu haben, ihren eigenen künstlerischen Weg zu gehen und ihre eigene Sprache zu finden. Gerade auch dort, wo solch gute Bedingungen wie einst in Wuppertal fehlen. Und ich wünsche allen, die in der entsprechenden Position sind, die Weitsicht, solche Entwicklungen zu ermöglichen.



Salomon Bausch

Vorstandsvorsitzender der Pina Bausch Foundation

„Pina Bausch und das Tanztheater“ – Bewegung ausstellen

Ein gemeinsamer Rundgang durch die Ausstellung zeigt, welche Beweggründe Pina Bausch für ihre Arbeit hatte und wie sie diese wiederum in Bewegungen umgesetzt hat. Man kann die ausgestellten Materialien, die zum größten Teil aus dem Pina Bausch Archiv stammen, aber auch unter der Fragestellung betrachten, wie sich Bewegung eigentlich ausstellen lässt. Dokumente wie Fotos, Skizzen oder Probennotizen halten Bewegung fest, stellen sie still. Wie kann man das alles wieder in Bewegung bringen? Das Angebot umfasst einen praktischen, bewegten Teil in der Lichtburg.

Führung durch die Ausstellung und Workshop mit Miriam Leysner und Mariama Diagne

Miriam Leysner – hat Tanz studiert an der Folkwang Hochschule Essen und Tanzwissenschaft an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Sie arbeitet bei der Pina Bausch Foundation und hat zusammen mit Rein Wolfs und Salomon Bausch die Ausstellung „Pina Bausch und das Tanztheater“ kuratiert. Zuvor war sie u.a. als Tanzpädagogin tätig, hat zahlreiche Tanzprojekte an Schulen durchgeführt und gibt Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte.

Mariama Diagne – ist Tanzwissenschaftlerin und Tänzerin. Der Ausbildung in New York schloss sie ein Studium der Musik-, Theater-, Medien- und Tanzwissenschaften in Bayreuth und Berlin an. Seit 2012 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Tanzwissenschaft an der Freien Universität Berlin, mit einer Dissertation zum deutschen Tanztheater. Als wissenschaftliche Beraterin begleitet sie das Archiv-Projekt der Pina Bausch Foundation.

Montag 26. September 2016, 13:30–16:00 Uhr

TANZTRÄUME – Jugendliche tanzen

„Kontakt Hof“ von Pina Bausch

Ein Dokumentarfilm von Anne Linsel und Rainer Hoffmann

Am 7. November 2008 gab es eine Premiere am Wuppertaler Schauspielhaus: Jugendliche tanzten „Kontakt Hof. Mit Teenagern ab 14“. Ein Stück von Pina Bausch.“ Fast ein Jahr lang haben vierzig Schüler*innen verschiedener Wuppertaler Schulen auf dieses Ziel hingearbeitet. Wöchentlich haben sie sich getroffen, um unter der Leitung der Bausch-Tänzerinnen Jo Ann Endicott und Bénédicte Billiet das Stück einzustudieren. Pina Bausch selbst kam regelmäßig zu den Proben, um intensiv mit den 14- bis 18-Jährigen zu arbeiten.

Dienstag 27. September 2016, 20:30 Uhr

DANCE! The NELKEN-Line by Pina Bausch



Arte und die Pina Bausch Foundation fordern Tanzbegeisterte auf, die Reihe „Frühling Sommer Herbst Winter“ aus dem Stück „Nelken“ zu tanzen, zu filmen und ihr Video hochzuladen. Gemeinsam mit Julie Anne Stanzak, Tänzerin des Tanztheater Wuppertal Pina Bausch, und assistiert von Ilana Reynolds und Kazia Ustowska – Studierende des Masterstudienganges Contemporary Dance Education der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main, werden die Teilnehmer*innen des Tanztreffens der Jugend die Choreografie lernen und tanzen. Das Video wird auf concert.arte.tv/de/nelkenline hochgeladen.

A collection of fitness-related items is displayed on a teal background. In the foreground, a bright yellow athletic sneaker with a white swoosh logo is prominent. To its left, a blue towel with a darker blue rectangular patch is folded. Above the sneaker, a tangled pink cord with a white device and a pink earbud is visible. The word "For" is overlaid in large, white, sans-serif font across the center of the image.

For

The background is a solid teal color. At the top center, there is a white square with a dark circular shape inside. On the left side, there is a white, curved, segmented object. In the lower center, there is a large, fluffy, feathered object with a red top and teal bottom. The word "um" is written in a large, white, lowercase, sans-serif font across the middle of the image.

um

Das FORUM des Tanztreffens der Jugend richtet sich sowohl an Tänzer*innen, Tanzpädagog*innen, Choreograf*innen als auch an tanzerfahrene Theatermacher*innen und Studierende. Es untergliedert sich in die Sektionen *Praxis*, *Dialog* und *Fokus*. Die *Praxis*-Workshops sind Rechercheräume und Inspirationsquelle zur Entwicklung choreografischen Materials. Ein Theorie-Workshop fokussiert auf die Bedeutung der dramaturgischen Arbeit und beschäftigt sich mit Stückkonzepten.

Dialog beinhaltet die Aufführungsgespräche des Festivals, die jeweils am Tag nach der Präsentation stattfinden. Der *Fokus* „Tanzgespräche“ thematisiert, wie wir als Tanzschaffende und/oder -kenner*innen mit jungen Menschen über Tanz reden und welche „Auswirkungen“ dies hat. Der Besuch der eingeladenen Produktionen des Tanztreffens der Jugend ist Bestandteil des FORUM.

Konzept und Leitung FORUM: **Martina Kessel** – studierte Tanzpädagogik an den Akademien in Rotterdam und Essen und absolvierte im Anschluss ein Studium der Ethnologie, Islamwissenschaft und Pädagogik an der Universität Köln. Es folgten Anstellungen als wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Göttingen und Köln. Von 2003 bis 2013 war sie Projektleiterin von Take-off: Junger Tanz am tanzhaus nrw, wo sie den Bereich Tanz für junges Publikum aufgebaut hat. Aktuell ist sie Projektleiterin von ChanceTanz, einem Projekt des Bundesverband Tanz in Schulen e.V. im Rahmen des Programms Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Praxis

Die diesjährigen *Praxis*-Workshops stellen die Herangehensweisen dreier unterschiedlicher internationaler Künstler*innen bzw. Compagnien bei deren Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Fokus. Sowohl die Generierung von Bewegungsmaterial als auch diverse choreografische Ansätze bilden Themen der Workshops. Der Choreograf Ugo Dehaes lässt uns Teil haben an unterschiedlichen choreografischen Prinzipien, die er in seiner Arbeit mit jungen Menschen und Laien nutzt und zeigt, wie Sinn und Bedeutung aus reiner Physikalität erwachsen können. Seppe Baeyens stellt uns seine Herangehensweise und Vorliebe für intergenerationale Arbeiten vor und nimmt insbesondere die Frage nach der Ko-Autorenschaft junger Darsteller*innen in den Fokus. Jonnie Riordan bringt uns die von der britischen Compagnie Frantic Assembly entwickelten Methoden zur Generierung von Bewegung näher. Darüber hinaus fokussiert er auf Möglichkeiten zur Entwicklung von Bühnenpräsenz und zeigt diesbezüglich Techniken auf, die anwendungsorientiert vermittelt werden. In zwei Sessions widmen sich Moos van den Broek und Mieke Versyp der Bedeutung der Dramaturgie in Tanzproduktionen und diskutieren mit den Teilnehmenden anhand von Stückkonzepten. Alle *Praxis*-Workshops werden in englischer Sprache gehalten.

Praxis-Workshop I Jugendliche Tänzer*innen als Ko-Autor*innen im zeitgenössischen Tanz

In seiner künstlerischen Arbeit interessiert sich Seppe Baeyens seit jeher für die Entwicklung von Tanzproduktionen mit nicht-professionellen Tänzer*innen. Insbesondere der intergenerationale Ansatz ist kennzeichnend für seine Arbeit. In Produktionen mit Laien kommt für ihn die menschliche, verwundbare und unvollkommene Seite des Tanzes zum Tragen, eine Qualität, die ihn in seiner künstlerischen Arbeit besonders reizt.

Doch mit welchen körperlichen und emotionalen Stärken und Herausforderungen hat man es bei der Arbeit mit jugendlichen Tänzer*innen zu tun? Und mit welchen Mitteln gelingt es, sie zu Ko-Autor*innen der Produktion zu machen, die selbstbewusst den Bühnenraum gestalten und Bewegung sinngebend einsetzen? Wie wirkt jedoch andersherum der Bühnenraum auf die jungen Darsteller*innen?

Seppe Baeyens stellt uns seine Arbeitsweise vor, die von konkreten Aufgabenstellungen und Improvisationsansätzen ausgeht und das Ziel verfolgt, Konzentration zu wecken, Begegnungen zu initiieren, Kontakt herzustellen, Blicke bewusst einzusetzen und sowohl Individuen als auch Gruppen zur Geltung kommen zu lassen. Ein besonderes Augenmerk legt er in seiner Arbeit stets auf die Beziehungen und die Aufmerksamkeit der jugendlichen Darsteller*innen für- und untereinander.

Mit **Seppe Baeyens** (BE) – der Tänzer und Choreograf ist seit 2011 mit der Compagnie Ultima Vez und ihrer Arbeit für Kinder und Jugendliche verbunden. 2015 kreierte er hier die abendfüllende Produktion „Tonar“. Er tanzte in Produktionen für Ultima Vez, Kabinet K und der Kopergietery in Gent, wo er u.a. die Produktion „The (Im)possible Friendship of Stef and Augustijn“ entwickelt hat, in der sich ein Tänzer und ein 7-jähriger Junge die Bühne teilen. Die generationsübergreifende Arbeit ist kennzeichnend für Seppe Baeyens. Für „Tonar“ stellte er eine Gruppe aus vier Kindern, zwei Jugendlichen, drei professionellen Tänzer*innen, einem Musiker und einem 91-jährigen männlichen Performer zusammen. Derzeit bereitet er u.a. im Rahmen einer Recherche sein nächstes Stück vor, das wiederum generationsübergreifend angelegt ist und im Februar 2018 im Krokusfestival in Hasselt Premiere haben wird.

Dieser Workshop wird zwei Mal angeboten!

Samstag 24. September 2016, 9:30–12:00 Uhr

Sonntag 25. September 2016, 9:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

oder

Dienstag 27. September 2016, 9:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Mittwoch 28. September 2016, 9:30–12:00 Uhr

Praxis-Workshop II

Devising process – Frantic Assembly

Mit Jonnie Riordan haben wir erneut einen Vertreter der britischen Compagnie Frantic Assembly zu Gast, die sich auf die Arbeit für ein junges und neues Publikum spezialisiert hat. Neben ihren Produktionen, mit denen sie auch junge Menschen erreichen, arbeiten sie regelmäßig weltweit mit Jugendlichen und führen sie in Workshops und Residenzen, die in eine Aufführung münden, an Bewegung und Körperlichkeit heran. Für diese Produktionen, aber auch für die vielfältigen Arbeiten, die Frantic Assembly im Kontext genreübergreifender Stückentwicklungen macht, hat die Compagnie Methoden entwickelt, die sich bewährt haben, um sowohl kreatives Potential als auch darstellerische Bühnenpräsenz bei Professionellen, Laien, Studierenden und Lehrer*innen zu entwickeln bzw. zu stärken. Während des zweitägigen Workshops wird uns Jonnie Riordan mit einer Anzahl solcher Methoden bekannt machen, die die Teilnehmenden dann sogleich im eigenen Tun erfahren werden. Der Workshop bietet entsprechend einen anwendungsorientierten Einblick in die Methoden zur Entwicklung kreativer Prozesse und liefert den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, mit einem Angebot neuer Techniken in ihr praktisches Feld zurückzukehren.

Mit **Jonnie Riordan** (UK) – ist „creative practitioner“ bei Frantic Assembly und „Associate Director“ der Gruppe ThickSkin. Als Jugendlicher nahm er selbst am Ignition-Programm von Frantic Assembly teil. Das Programm wendet sich an junge Männer aus ganz Großbritannien mit und ohne Erfahrung in darstellender Kunst und mündet nach einer einwöchigen Intensivprobenphase in einer hoch physischen Aufführung. Im Anschluss an dieses Projekt blieb er Frantic verbunden und hat die letzten Jahre die Ignition-Produktionen mitgeleitet. Jonnie arbeitet als Darsteller und Choreograf. Für Frantic Assembly hat er bereits in zwei Produktionen auf der Bühne gestanden. Derzeit ist er als associate director für die neue Produktion „Things I Know to be True“ von Frantic Assembly tätig, die ab kommenden Herbst durch Großbritannien tourt. www.franticassembly.co.uk

Samstag 24. September 2016, 9:30–12:00 Uhr

Sonntag 25. September 2016, 9:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Praxis-Workshop III Choreographic Principles

Der in Brüssel lebende Choreograf Ugo Dehaes stellt in diesem Workshop unterschiedliche choreografische Prinzipien vor, die er im Laufe der letzten 15 Jahre nutzte, um sowohl mit Professionellen als auch mit Kindern, Jugendlichen und Amateur*innen Tanzproduktionen zu kreieren. Seine Ausgangspunkte sind vielfältig und beinhalten sowohl die Erarbeitung choreografischen Materials auf der Basis von Kontakt(-improvisation), als auch das Entwickeln von Bewegung über Bilder und Erinnerungen bis hin zur Generierung von Bewegung und Struktur, wie sie sich beispielsweise aus dem Atmen der Darsteller*innen ergibt. Nach einigen einführenden Übungen in die unterschiedlichen Ansätze sind die Teilnehmer*innen eingeladen, mit den Vorgaben zu experimentieren und ihre eigenen choreografischen Ideen zu entwickeln. Ugo Dehaes stellt in dem Workshop dar, wie er in seiner Arbeit aus einfachen Ideen komplexe Gebilde entstehen lässt, wie Inspiration in Bewegung mündet und wie durch rein körperliche Aufgabenstellungen Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit auf der Bühne entstehen können.

88

Mit **Ugo Dehaes** (BE) – studierte Tanz und Choreografie bei P.A.R.T.S in Brüssel und startete seine Karriere als Tänzer bei Meg Stuart/Damaged Goods. Im Jahr 2000 gründete er mit anderen die Compagnie *kwaad bloed* (böses Blut) und begann, eigene Arbeiten zu kreieren, die europaweit touren. Er arbeitet sowohl mit und für Erwachsene und junge Menschen. Seit 2015 erhält die Compagnie strukturelle Förderung durch die flämische Regierung. www.kwaadbloed.com

Praxis-Workshop IV

Dramaturgie und Stückkonzepte

Wie fordern wir uns bei der Entwicklung von Tanzproduktionen mit gewagten zeitgenössischen Konzepten selbst heraus? Welchen Herausforderungen begegnen wir im Kontext der interdisziplinären Praxis? Wie stimmen wir unsere individuellen künstlerischen Ambitionen mit dem Input der Tänzer*innen und einem gesamten Team ab? Bei der Erarbeitung eines Tanzstückes sehen wir uns mit vielfältigen Fragen konfrontiert. Der Workshop mit den internationalen Dramaturginnen Moos van den Broek und Mieke Versyp fokussiert auf die Herausforderungen der Stückentwicklung im Kontext der Dramaturgie und Konzeptentwicklung. Nach einer einleitenden Session zum Begriff Dramaturgie am Vormittag beschäftigen wir uns am Nachmittag mit den Herausforderungen unterschiedlicher Stückkonzepte. Jeder Prozess zur Realisierung einer Stückidee ist einzigartig. Über diesen Prozess und die praktische Arbeit zu reflektieren ist unentbehrlich, um eine eigene künstlerische Handschrift zu entwickeln bzw. weiterzuentwickeln.

Zugespielt geht es in dem Workshop um die Frage, wie man ein Setting kreiert, in dem sowohl die jungen Tänzer*innen/Performer*innen als auch man selbst als Künstler*in wachsen und lebendig sein kann.

Alle Teilnehmenden senden im Vorfeld ein Stückkonzept ein, das vorgestellt und gemeinsam diskutiert wird.

Mit **Moos van den Broek** (NL) – ist Dramaturgin und Journalistin. Sie arbeitete für viele (inter-)nationale Theater, Festivals, Compagnien und Künstler*innen, u. a. für Het Lab Utrecht, Kopergieterij (Gent), Theater Frascati (Amsterdam), Imaginate (Edinburgh), tanzhaus nrw (Düsseldorf), Tanzhaus Zürich und K3 (Hamburg). Derzeit ist sie Hausdramaturgin von DOX (Utrecht) und als freiberufliche Dramaturgin u. a. für The 100 Hands und das internationale artistslab des Festivals Julidans tätig. Des Weiteren schreibt sie für die niederländische Fachzeitschrift „TM“ (Theatermaker) und veröffentlicht Tanzkritiken.

und **Mieke Versyp** (BE) – studierte Philosophie an der Universität Gent und war mehrere Jahre als Theater- und Tanzkritikerin tätig. Von 1996 bis 2011 war sie Haus- und Produktionsdramaturgin in der Kopergieterij in Gent. Seit 2013 ist sie Hausdramaturgin von Laika in Antwerpen. Als freiberufliche Dramaturgin ist sie u. a. für Studio ORKA, Ontroerend Goed, Larf, die Kopergieterij und kabinet k tätig. Sie begleitet regelmäßig Master-Student*innen und junge Macher*innen bei ihren ersten Stücken. Daneben ist sie selbst auch als Performerin aktiv und schreibt Bücher, vorrangig für Kinder und Jugendliche.

Montag 26. September 2016, 9:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Fokus

Tanzgespräche Diskussion

Wie wichtig ist die Sprache in der Vermittlung von Tanz und bei der Erarbeitung von Tanzproduktionen mit Jugendlichen? Welche Bedeutung hat sie im Kontext von gemeinsamen Aufführungsbesuchen und wie trägt sie zu einer Wissens- und Diskurskultur im Tanz bei? Gemeinsam mit Vertreter*innen aus Theatern, mit Tanzvermittler*innen und weiteren geladenen Experten*innen möchten wir im Rahmen des Tanztreffens der Jugend unsere Diskussion „Reden über Tanz“ fortsetzen. Der Diskurs ist u.a. ein Wegbereiter für den kollegialen Austausch der Aufführungsgespräche. Unter anderen sind dabei: Felix Berner, Prof. Ingo Diehl, Camilla Przystawski, Kama Frankl, Michaela Schlagenwerth, Martina Kessel und Jo Parkes.

Dialog

Aufführungsgespräche

Täglich wird die am Vorabend gezeigte Produktion im Rahmen des Aufführungsgesprächs unter ästhetischen, inhaltlichen und formalen Aspekten diskutiert. Dabei sind Mitglieder der Jury, die jeweiligen Choreograf*innen und Regisseur*innen und interessierte Forumsteilnehmer*innen.

Mit **Jo Parkes** (D/UK) – ist Tanz-/Videokünstlerin. Unter dem Namen Mobile Dance leitet sie seit 17 Jahren innovative und partizipative Tanzprojekte mit professionellen und nicht-professionellen Performer*innen in internationalen Projekten. Als „documentary dance maker“ kombiniert sie in ihren Projekten Tanz und das Erzählen von Geschichten. Ein Ziel von Mobile Dance ist es, zeitgenössischen Tanz an Menschen zu vermitteln, die normalerweise diese Tanzform nicht kennenlernen würden. Jo Parkes hat zahlreiche Projekte mit Schulen realisiert, bietet regelmäßig Fortbildungen für Künstler*innen und Lehrer*innen an und ist als Workshopleiterin häufig international angefragt. Jo Parkes war von 2007 bis 2011 für die Qualitätssicherung und Prozessbegleitung bei TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen zuständig. Von 2011 bis 2014 war sie Leiterin des Schulbereiches bei TanzZeit, wo sie 40 Tanzkünstler*innen in über 50 Berliner Schulklassen betreut hat. Seit 2014 baut Mobile Dance ein Programm in Flüchtlingsunterkünften auf, was teilweise in Partnerschaft mit den Uferstudios als Teil des Projekts Berlin Mondiale geschieht. 1995 erhielt Jo Parkes ein Fulbright-Stipendium, um ihren Master-Abschluss in Choreografie an der University of California, Los Angeles (UCLA) zu machen. Außerdem erwarb sie einen Abschluss (First Class) in Englisch/Deutsch an der Universität von Oxford. 2009 erhielt Parkes Projekt „Postcards from Berlin“ die Kinder zum Olymp-Auszeichnung. Im Jahr 2002 gewann sie den Bonnie Bird New Choreography Award.

Aufführungsgespräche
24., 25., 26., 29. September 2016, 17:30–18:30 Uhr
30. September 2016, 10:30–11:30 Uhr

Jury

Ben Hasan Al-Rim, Berlin – Geboren 1986 in Berlin. Er wuchs bei Pflegeeltern auf, hat eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger abgeschlossen und arbeitete einige Jahre im Krankenhaus. Seit 2004 beschäftigt er sich mit Urban Movements in verschiedenen Stylez. Seit 2008 machte er Bühnenerfahrung im In- und Ausland in verschiedenen Produktionen der TanzZeit-JugendCompany. Er arbeitet zusammen mit und wurde gefördert von Livia Patrizi, Florian Bilbao, Joanne Parks, Grayson Millwood, An Boekman, Kadir Amigo Memis, Ante Pavic und weiteren Künstler*innen. Für TanzZeit unterrichtet er seit 2013 Tanz an verschiedenen Schulen im Rahmen des Programms Zeit für Tanz an Schulen in Berlin und leitet und begleitet Workshops in unterschiedlichen künstlerischen Zusammenhängen. Mit dem Stück „Kellerkinder“ war er zum 1. Tanztreffen der Jugend 2014 eingeladen. Er engagiert sich für Tanzprojekte in Berlin, u. a. Kinder- und Jugendsozialarbeitsprojekte, in Flüchtlingsunterkünften als Unterrichtsleiter, als Workshopleiter / Assistent und als Organisator und tritt in Berlin als Tänzer auf.

Tomas Bünger, Bremen – Tomas Bünger hat an der Hochschule für Musik Theater und Medien in Hannover Klassischen und Modernen Bühnentanz studiert. Von 1999 bis 2012 war er Tänzer beim Tanztheater Bremen unter der Künstlerischen Leitung von Susanne Linke und Urs Dietrich. Er hat mit vielen internationalen Choreograf*innen wie Rodolpho Leonie, Rami Be’er, Emanuel Gat, Ingun Bjørnsgaard, Tero Saarinen, Henrietta Horn und Reinhild Hoffmann gearbeitet und weltweit gastiert. Von 2009 bis 2012 war er auch Choreografischer Assistent. Heute beschäftigt er sich mit der Weitergabe von Bewegungswissen in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen bis hin zur Inklusion. Er legt außerdem besonderen Wert auf die Einbindung minderjähriger Geflüchteter in künstlerische Prozesse mit Jugendlichen. Im Sommer 2013 machte er eine integrative Tanzlehrer-Fortbildung am Mark Morris Dance Center in New York. Seit 2014 arbeitet er als Gast-Dozent am Nationaltheater Bangladesch. 2015 war er Gast-Dozent an der Universität der Künste in Buenos Aires (UNA). Er ist Mitbegründer des TanzKollektivBremen.

Silke Gerhardt, Schwerin – Lehrerin für Sport, Geografie, Tanz und Theater am Goethe-Gymnasium Schwerin. Sie etablierte Tanz als Unterrichtsfach im musischen Profil der Schule und unterrichtet die Kurse Theater / Darstellendes Spiel mit Spezialisierung auf Tanztheater als Wahlpflichtfach 9/10 und im Grundkurs 11/12. Mit Produktionen des 1991 von ihr gegründeten Tanztheaters Lysistrate war sie u. a. zum Schultheater der Länder, dem Theatertreffen der Jugend sowie auf internationale Jugendtheater-Festivals eingeladen. Sie initiiert Tanz- und Theaterprojekte generationsübergreifend und im Rahmen von Inklusion und gibt Workshops zu Tanz im Schultheater in der Lehrerbildung und -fortbildung. Von 2004 bis 2014 war sie Mitglied im Vorstand des Bundesverbandes Theater in Schulen e.V., 2013 als Projektleiterin für die Organisation und Durchführung des 29. Schultheaters der Länder unter dem Motto „Theater der Bilder“ in Schwerin verantwortlich.

Ulrich Huhn, Berlin – Studierte modernen Bühnentanz an der Rotterdamse Dansacademie, Holland. Er lebte in Amsterdam und arbeitete dort als freischaffender Tänzer. Ende der 1990er Jahre war er Ensemblemitglied von Neuer Tanz, Düsseldorf. Seit 2001 lebt er in Berlin und arbeitet wieder als Freiberufler. Noch währenddessen studierte er Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation an der Universität der Künste. Seit 2007 erhält er als Teil des Künstlerpools von TanzZeit – Zeit für Tanz in Schulen Dozentenaufträge an Berliner Schulen, vorzugsweise in sozialen Brennpunkten. Seit 2009 arbeitet er kontinuierlich als Dramaturg mit der Berliner Choreografin Hanna Hegenscheidt zusammen.

Martina Kessel, Berlin – Studierte Tanzpädagogik an den Akademien in Rotterdam und Essen und absolvierte im Anschluss ein Studium der Völkerkunde, Islamwissenschaft und Pädagogik an der Universität Köln. Es folgten Anstellungen als wissenschaftliche Mitarbeiterin an den Universitäten Göttingen und Köln. Von 2003 bis 2013 war sie Projektleiterin von Take-off: Junger Tanz am tanzhaus nrw, wo sie den Bereich Tanz für junges Publikum aufgebaut hat. Aktuell ist sie Projektleiterin von ChanceTanz, einem Projekt des Bundesverband Tanz in Schulen e.V. im Rahmen des Programms Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Andrea Marton, München – Tanzpädagogin, Feldenkrais-Lehrerin und Choreografin für Kinder- und Jugendtanzstücke. Seit 20 Jahren unterrichtet sie Kinder und Jugendliche in kreativem zeitgenössischen Tanz und führt Projektarbeit an Schulen durch. Von 1997 bis 2000 war sie verantwortlich für die Weiterbildung Tanz an Schulen in Baden-Württemberg und Vorsitzende von daCI (Dance and the Child International). 2005 gründete Andrea Marton gemeinsam mit Simone Schulte und Dr. Katja Schneider den Verein und das Projekt Tanz und Schule (Tanzplan München). Gemeinsam mit Simone Schulte ist sie hier künstlerische Leiterin und verantwortlich für die Projektbegleitung und das Fortbildungsprogramm. Aktuell im erweiterten Vorstand des Bundesverbands Tanz in Schulen e.V.; Schultanzprojekte mit den Münchner Philharmonikern und dem Kammerorchester München; künstlerische Kooperationen mit Museen; pädagogische Mitarbeit im Bayerischen Staatsballett; seit 2009 Lehrauftrag an der Hochschule München für angewandte Sozialwissenschaften Lernen durch Bewegung; Lehrauftrag an der Universität Bern, Masterstudiengang Tanzkultur. Seit 2011 Tanzprojekte mit Menschen ab 60; Lehrauftrag am Leopold-Mozart-Zentrum Augsburg.

Nadja Raszewski, Berlin – Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin – ausgebildet bei Leanore Ickstadt, Jacques Lecoq, Eric Hawkins u. a. – sowie Dozentin am Institut für Theaterpädagogik an der Universität der Künste in Berlin. Sie ist die künstlerische Leiterin des einjährigen Zertifikatskurses Creating Dances in Art and Education – Tanzpädagogik Choreografie an der UdK Berlin und in dieser Funktion sowohl deutschlandweit als auch international gefragt. Seit 2003 ist sie künstlerische Leiterin der TanzTangente Berlin, 2006 gründete sie die Tangente Company und brachte seitdem jedes Jahr eine große Produktion heraus. Mit „togram, a journey into vision“ erhielt sie 2013 den Jurypreis des TEK Festivals in Polen. Sie hat als Choreografin zahlreiche Stücke mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Laien und professionellen Tänzer*innen auf die Bühne gebracht. Projekte: u. a. „gated community“ (2013) – ein Projekt mit Langzeitstrafgefangenen an der Jugendvollzugsanstalt für das Festival Tanz Heilbronn; „personal landscapes“ (2013) – Produktion mit professionellen Tänzer*innen und an Parkinson erkrankten Menschen; „Zukunft n.o.w.“ und „Anderswo“ (beide 2012), für das Tanzfestival n.o.w. dance Saar mit 60 Jugendlichen; „Carmen2012, respect reloaded“ (2012) – Jugendprojekt der

Opernfestspiele Heidenheim; „Man müsste eigentlich schweben“ (2009/10), ein Jugendprojekt und „zeitspannenD“ (2009/10), ein Projekt mit Senioren, Jugendlichen und professionellen Tänzer*innen am Theater Heilbronn.

Andreas Simon, Krefeld – Geboren in Dortmund. Studierte zunächst Biologie in Münster und Wien. In Amsterdam folgte ein Tanz- und Choreografie-Studium an der School for New Dance Development (Hochschule der Künste). Seiner Arbeit liegt ein forschender Charakter zugrunde. Alltagsräume, bewegte Formen, Chaos und Ordnung werden zu einer Melange des bunten Treibens. Seit 1996 entstehen eigene Stücke im In- und Ausland. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf Beziehungen des Menschen zu spezifischen Räumen. Als Choreograf und Tänzer am tatraum Theater Düsseldorf arbeitete er langjährig mit Michael Schmidt zusammen. Er war bzw. ist als Tänzer tätig unter anderem in den Compagnien Neuer Tanz unter VA Wölfl und KRESCHtheater. Daneben produziert Andreas Simon Stücke mit Kindern und Jugendlichen, unter anderem im tanzhaus nrw, für das Junge Schauspielhaus Düsseldorf, das KRESCHtheater und das Werkhaus Krefeld. Seit 10 Jahren unterrichtet er Tanz auch an Schulen. Mit Susanne Weins und Sabine Seume gründete er das Haus der Performancekunst.

Kuratorium

Dr. Irina Ehrhardt Bundesministerium für Bildung und Forschung (Vorsitz)

Prof. Ingo Diehl Hochschule für Musik und Darstellende Kunst –
Studiengang Zeitgenössische Tanzpädagogik

Berry Doddema Dance and the Child International Deutschland e.V.

Michael Fröhlich Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Claudia Hanfgarn Bundesverband Tanz in Schulen e.V., Bremerhaven

Bea Kießlinger Dachverband Tanz in Deutschland e.V., Berlin

Linda Müller nrw landesbuero tanz, Fachbereichsleitung Tanzvermittlung

Dr. Gerd Taube Bundesvereinigung für Kulturelle Kinder-
und Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid

Mareike Uhl Tanzlabor_21, Frankfurt am Main

Dr. Birte Werner Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel,
Programmbereich Darstellende Künste, Wolfenbüttel

Statistik

Bewerbungen insgesamt 58

Verteilung auf Bundesländer

Baden-Württemberg	3
Bayern	9
Berlin	7
Brandenburg	1
Bremen	2
Hamburg	0
Hessen	5
Mecklenburg-Vorpommern	1
Niedersachsen	3
Nordrhein-Westfalen	16
Rheinland-Pfalz	2
Saarland	1
Sachsen	6
Sachsen-Anhalt	0
Schleswig-Holstein	1
Thüringen	0
Österreich	1

Produktionsort

Schule	17
Freie Ensembles	39
Jugendclubs an Theatern/Tanzhäusern	2

Alterszusammensetzung der Ensembles

überwiegend bis 13 Jahre	6
14 bis 17 Jahre	31
18 bis 21 Jahre	12
älter als 21 Jahre	8
Mehrgenerationenprojekt	1

Weitere Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele 2016

33. Treffen junge Musik-Szene
Konzert der Preisträger*innen

9. – 14. November 2016
10. November 2016, 19:00 Uhr

31. Treffen junger Autoren
Lesung der Preisträger*innen

17. – 21. November 2016
18. November 2016, 19:00 Uhr

Internet / social media:
bundeswettbewerbe.berlin
facebook.com/bundeswettbewerbe
instagram.com/bundeswettbewerbe.berlin
twitter.com/BuWeBerlin

Das Programm der Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele gliedert sich in allen Sparten in drei Säulen: Auf der BÜHNE erfolgen die öffentlichen Präsentationen der Arbeiten. Der CAMPUS beinhaltet das Workshop-Programm und verschiedene Gesprächsformate für die ausgewählten Teilnehmer*innen. Und das FORUM richtet sich an die künstlerisch/pädagogischen Leiter*innen, Praktiker*innen und Studierende der jeweiligen Bereiche der kulturellen Jugendarbeit.

96

Theatertreffen der Jugend 2017

Ausschreibungsbeginn:
Einsendeschluss:
38. Theatertreffen der Jugend:

Oktober 2016
31. Januar 2017
2. – 10. Juni 2017

Tanztreffen der Jugend 2017

Ausschreibungsbeginn:
Einsendeschluss:
4. Tanztreffen der Jugend:

Oktober 2016
31. März 2017
22. – 29. September 2017

Alle Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele werden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Impressum

Leitung: Dr. Christina Schulz
Organisationsleitung: Sander von Lingelsheim
Mitarbeit: Daniela Gromer, Gesine Hennings,
Renate Klügge, Jonas Rinderlin,
Simon Scharf, Söke Tonat, Marina Vowinkel
Spielstättenleitung: Karsten Neßler
Technische Leitung: Thomas Pix

Magazin

Herausgeber Berliner Festspiele
Redaktion: Anne Phillips-Krug,
Dr. Christina Schulz, Jochen Werner
Redaktion Essay-Teil: Henrik Adler
Mitarbeit: Sander von Lingelsheim
Graphik: Ta-Trung, Berlin
Fotografie Kampagne: BFF, Philipp Jester
Schrift: LL Brown
Papier: Circle Offset White
Druck: Medialis Offsetdruck GmbH

Copyright 2016 Berliner Festspiele,
Autor*innen und Fotograf*innen
Stand: August 2016

Kein Nacheinlass während der Vorstellungen.
Bild- und Tonaufnahmen sind nicht gestattet.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Veranstalter

Berliner Festspiele
Ein Geschäftsbereich der Kulturveranstaltungen
des Bundes in Berlin GmbH
Gefördert durch die Beauftragte der
Bundesregierung für Kultur und Medien

Intendant: Dr. Thomas Oberender
Kaufmännische Geschäftsführerin: Charlotte Sieben

Presse: Claudia Nola (Ltg.), Sara Franke,
Patricia Hofmann, Jennifer Wilkens
Redaktion: Christina Tilmann (Ltg.), Barbara
Barthelmes, Anne Phillips-Krug, Jochen Werner
Internet: Frank Giesker, Jan Köhler
Marketing: Stefan Wollmann (Ltg.),
Gerlind Fichte, Christian Kawalla
Grafik: Christine Berkenhoff
Vertrieb: Uwe Krey

Ticket Office: Ingo Franke (Ltg.), Simone Erlein,
Frano Ivic, Gabriele Mielke, Marika Recknagel,
Torsten Sommer, Alexa Stümpke
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß (Ltg.), Frauke Nissen
Protokoll: Gerhild Heyder

Technische Leitung: Andreas Weidmann
Leitung Beleuchtung: Carsten Meyer
Leitung Ton/Video: Manfred Tiesler
Technische Produktionsleitung: Matthias Schäfer
Bühneninspektor: Thomas Pix
Bühnenmeisterin und Chefmaschinistin: Lotte Grenz
Maschinisten: Martin Zimmermann, Fred Langkau
Beleuchtungsmeister*in: Petra Dorn,
Ruprecht Lademann
Tonmeister: Axel Kriegel, Martin Trümper-Bödemann
Ton- und Videotechniker: Stefan Höhne,
Jürgen Kramer
Gebäudemanagement: Ulrike Johnson
Haustechnik: Frank Choschzick, Olaf Jüngling
Empfang: Georg Mikulla, Ihno von Hasselt

Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin
T +49 30 254 89 0
www.berlinerfestspiele.de
info@berlinerfestspiele.de

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
www.kbb.eu



Berliner Festspiele



Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Abonnieren Sie den Newsletter der Berliner Festspiele:
www.berlinerfestspiele.de/newsletter

Kalendarium

Freitag, 23. September

16:15 Uhr	Campus: Begrüßung und Urkundenübergabe
17:00 Uhr	Campus: Willkommens-Parcours
18:00 Uhr	Imbiss
19:00 Uhr	Bühne Preisträger*innen: Eröffnung 3. Tanztreffen der Jugend
20:00 Uhr	Bühne Preisträger*innen: Stück01
21:00 Uhr	Empfang

Samstag, 24. September

9:30–12:00 Uhr	Forum Praxis: Workshop I mit Seppe Baeyens Forum Praxis: Workshop II mit Frantic Assembly Campus Praxis: Intensiv-Workshops
12:00 Uhr	Mittagessen
13:30–16:00 Uhr	Campus Praxis: Nice to meet you!
14:30–16:00 Uhr	Forum Fokus: „Tanzgespräche“
17:00–17:30 Uhr	Forum Dialog: Einführung Aufführungsgespräch Campus Dialog: Einführung Aufführungsgespräch
17:30–18:30 Uhr	Forum Dialog: Aufführungsgespräch Campus Dialog: Aufführungsgespräch
18:30 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne Preisträger*innen: Look At Me!
21:00 Uhr	Bühne Spezial: Verbaldisko: Lesung junger Autor*innen

Sonntag, 25. September

9:30–12:00 Uhr	Forum Praxis: Workshop I mit Seppe Baeyens Forum Praxis: Workshop II mit Frantic Assembly Campus Praxis: Intensiv-Workshops
12:00 Uhr	Mittagessen
13:30–16:00 Uhr	Forum Praxis: Workshop I mit Seppe Baeyens Forum Praxis: Workshop II mit Frantic Assembly Campus Praxis: Impuls-Workshops
17:30–18:30 Uhr	Forum Dialog: Aufführungsgespräch Campus Dialog: Aufführungsgespräch
18:30 Uhr	Abendessen
20:00 Uhr	Bühne Preisträger*innen: course of life
20:30 Uhr	Bühne Spezial: Konzert „Der Wieland“

Montag, 26. September

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis: Workshop IV mit Moos van den Broek & Mieke Versyp
Campus Praxis: Intensiv-Workshops
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis: Workshop IV mit Moos van den Broek & Mieke Versyp
Campus Spezial: Führungen Pina Bausch-Ausstellung, Martin-Gropius-Bau
- 17:30–18:30 Uhr Forum Dialog: Aufführungsgespräch
- 18:30 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Spezial: Arena #2
Dancebattle

Dienstag, 27. September

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis: Workshop I mit Seppe Baeyens
Forum Praxis: Workshop III mit Ugo Dehaes
Campus Praxis: Intensiv-Workshops
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Forum Praxis: Workshop I mit Seppe Baeyens
Forum Praxis: Workshop III mit Ugo Dehaes
Campus Praxis: Impuls-Workshops
- 18:30 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger*innen: course of life
- 20:30 Uhr Campus Fokus: Vermittlungsprogramm „Tanzträume“-Film Pina Bausch

Mittwoch, 28. September

- 9:30–12:00 Uhr Forum Praxis: Workshop I mit Seppe Baeyens
Forum Praxis: Workshop III mit Ugo Dehaes
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 14:30–15:30 Uhr Campus Praxis: Workshop-Showing
- 17:30–18:30 Uhr Forum Dialog: Aufführungsgespräch
Campus Dialog: Aufführungsgespräch
- 18:30 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger*innen: SENSE
- 21:00 Uhr Bühne Spezial: Open Stage

Donnerstag, 29. September

- 9:30–12:00 Uhr Campus Fokus: DANCE! Nelken-Line
- 12:00 Uhr Mittagessen
- 13:30–16:00 Uhr Campus Fokus: DANCE! Nelken-Line
- 17:30–18:30 Uhr Forum Dialog: Aufführungsgespräch
Campus Dialog: Aufführungsgespräch
- 18:30 Uhr Abendessen
- 20:00 Uhr Bühne Preisträger*innen: Kollisionen
- 22:00 Uhr Campus: Party

Freitag, 30. September

- 10:30 Uhr Forum Dialog: Aufführungsgespräch
Campus Dialog: Aufführungsgespräch
- Anschließend Abschlussgespräch mit den Teilnehmer*innen, Imbiss und Abreise

#tanztreffenderjugend



